Heut: neuer Roman

Grottkauer Zeitung

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend

Bezugspreis für den Monat durch die Post 1,20, Austräger 1,30 RM., für Selbstabholer 1,10 RM. Bestellungen nehmen die Geschäftsstelle Grottkau, Ring 7, die Postanstalten und die Austräger entgegen. Einzelnummer Preis 10 Rpfg. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Anzeigen-Preise:

Die einspaltige mm-Zeile 5 Reichspfennig, für Familienanzeigen und einsp. Anzeigen 4 Rpfg., im Textteil 15 Rpfg. Nachlässe lt. Anzeigenpreisliste Nr. 5. Anzeigen nimmt die Geschäftsstelle Grottkau, Ring 7, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend bis spätestens 9 Uhr vormittags entgegen. Größere Anzeigen wolle man unbedingt schon Montag, Mittwoch und Freitag aufgeben. — Postscheckkonto Breslau 301 44

Fernsprecher 161

Veröffentlichung parteiamtlicher und amtlicher Bekanntmachungen · Beilagen: Zum Wochenende · Für den Landwirt

Fernsprecher 161

Nr. 147 | **Sonnabend, den 9. Dezember 1939** | **63. Jahrgang**

Aufbauarbeit mitten im Krieg

Erster Spatenstich zum Bau des neuen Kanals durch Rudolf Heß — Bei uns Aufbauarbeit und in Frankreich Notrufe

Baubeginn am Oder-Donau-Kanal

Wieder hat das nationalsozialistische Deutschland mitten im Kriege ein gewaltiges friedliches Aufbauwerk vollendet und damit einen neuen Beweis der ihm innewohnenden Kraft gegeben, die nicht nur an den Fronten des Krieges größte Leistungen vollbringt, sondern auch gleichzeitig in der Heimatfront für eine spätere friedliche Entwicklung heute schon vorsorgt. Nach sechsjähriger Bauzeit ist der Adolf-Hitler-Kanal, der das oberschlesische Industriegebiet mit der Oder verbindet, fertiggestellt. Am Freitagvormittag hat der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, in Gegenwart des Reichsverkehrsministers Dr. Dorpmüller, den Kanal und den Gleiwitzer Hafen seiner Bestimmung übergeben. Wenige Stunden später schon wurde dann vom Stellvertreter des Führers der erste Spatenstich zum Oder-Donau-Kanal getan, zu der großzügigen Schiffahrtsverbindung, die die 500 Kilometer lange Oder mit der fast 3000 Kilometer langen Donau verbindet und deren Aufgabe es sein wird, den Güteraustausch zwischen Schlesien, der Ostmark und dem Protektorat zu erleichtern und darüber hinaus den deutschen Ostraum mit dem Balkan zu verbinden.

Die Bevölkerung der Stadt Gleiwitz bereitete dem Stellvertreter des Führers und dem Reichsverkehrsminister einen herzlichen Empfang. Durch die festlich geschmückte Stadt ging die Fahrt zum Hafengelände. Hier hieß Gauleiter und Oberpräsident Wagner den Stellvertreter des Führers im Namen ganz Schlesiens auf das herzlichste willkommen. Wasserstraßendirektor Franzius erstattete den Bericht über die in sechs Jahren geleisteten gewaltigen Bauarbeiten.

Ein gewaltiges Binnenschiffahrtssystem entsteht

Darauf nahm Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller das Wort. Der Adolf-Hitler-Kanal, so betonte er eingangs, wird in Zukunft das Rückgrat bilden für ein Kanalsystem, das für Deutschland von der größten Bedeutung ist. Vom Adolf-Hitler-Kanal wird nämlich in Zukunft der Oder-Donau-Kanal abzweigen, dessen Bau unmittelbar nach der Betriebseröffnung des Adolf-Hitler-Kanals mit dem ersten Spatenstich beginnt. Dann führte Dr. Dorpmüller vor Augen, welch gewaltiges Binnenschiffahrtssystem Deutschland seiner schaffenden Bevölkerung bieten wird, wenn im Westen der Rhein und im Osten die Oder mit der Donau verbunden sind, wenn sich ein Kanalring um und durch Deutschland zieht, an den die Hauptproduktionsstätten unseres Vaterlandes angeschlossen sind oder noch angeschlossen werden können.

Ein Ring, der im Norden den Rhein, die Weser, die Elbe und Oder unter sich und mit der Nord- und Ostsee verbindet und im Süden über die Donau das Schwarze Meer erreicht. Dazu kommt noch, daß eine östliche Verlängerung des Adolf-Hitler-Kanals die Weichsel auf ihrem ganzen Lauf unter deutschen Einfluß bringt und sich außerdem noch die Perspektive einer Kanalverbindung nach dem Dnjestr und damit auf einen zweiten Wasserweg zum Schwarzen Meer eröffnet.

Gewiß, an diese Ausweitung haben die wenigsten gedacht, als der Stellvertreter des Führers vor sechs Jahren den ersten Spatenstich für den Adolf-Hitler-Kanal tat. Der Bau wurde aus der Not im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit begonnen, als mit der Machtübernahme der Führer den Kampf gegen die entsetzliche Geißel, die über Deutschland herrschte, aufnahm. Noch liegt der Kanal erst als Stichkanal vor uns, trotzdem wird er auch in seiner heutigen Gestalt für das anliegende Industriegebiet und Schlesien als neues Glied des heutigen Wasserstraßennetzes eine neue Kraftquelle sein.

Dieser Kanal trägt mit vollem Recht den Namen unseres Führers, denn die Inangriffnahme der Bauarbeiten wurde im Herbst 1933 von ihm befohlen. Der Reichsverkehrsminister dankte allen, die an der Planung und an der Verwirklichung dieses großen Werkes gearbeitet haben. Er gedachte auch in Dankbarkeit und Ehrfurcht der 16 Toten, die die sechsjährige Bauzeit gefordert hat, und pries die Vollendung des Kanals als ein Werk des Fleißes, das noch in Jahrhunderten für seine Erbauer zeugen werde.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, übergab alsdann den Kanal, der gebaut wurde in der Zeit des Aufstiegs des neuen Reiches, der eingereiht wird in der Zeit der Bewährung des neuen Reiches.

Nach dem Führergruß und dem Gesang der Lieder der Deutschen begannen auf ein Pfeifensignal hin sofort die Hafenanlagen zu arbeiten. Die Kräne hoben und senkten sich. Das erste Schiff, ein großer Kohlenkahn, übernimmt seine Fracht. Erste Arbeit — die Ernte langen Fleißes!

Nach der Einweihung des Adolf-Hitler-Kanals begaben sich Reichsminister Rudolf Heß und Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller mit ihrer Begleitung zur Schleuse Ehrenforst, wo die Einrichtungen der Schleuse zum ersten Male in Gang gesetzt wurden. Von Ehrenforst ging die Fahrt weiter nach Blechhammer, wo der projektierte Oder-Donau-Kanal vom Adolf-Hitler-Kanal abgezweigt wird. Eine Abordnung der SA. und die Gefolgschaft der Baufirma hatten hier Aufstellung genommen.

Dorpmüller: Lebensnerv des deutschen Ostens

Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller wies in einer Ansprache auf die Auswirkungen des großen Werkes für Schlesien und seine Bedeutung für das ganze Deutschland, so für Europa hin. Er erwähnte, daß der Gedanke, Oder und Donau durch eine Wasserstraße zu verbinden, schon ins 14. Jahrhundert zurückging. Der Tatkraft des Führers sei es vorbehalten geblieben, alle politischen Hindernisse zu sprengen, die der Verwirklichung dieses unbestritten bauwürdigen Planes im Wege standen. Der Minister unterstrich den Wert der Wasserstraße nach der Zurückgewinnung des früher polnischen ostoberschlesischen Bergwerk- und Industriegebietes und des Karwiner Kohlenreviers. Die Oder werde, so erklärte der Minister, für den deutschen Ostraum das werden, was der Rhein für Westdeutschland ist: die Hauptverkehrsader und der Lebensnerv. In die Zukunft eröffne sich eine unbegrenzte Freizügigkeit für die gesamte Binnenschiffahrtsflotte. Der Minister gab die Versicherung, daß das Werk noch während des Krieges vorwärtsgetrieben werde, und daß bei der Fülle der Arbeiten, die Deutschland noch zu bewältigen habe, unsere sieggekrönten Soldaten nach ihrer Rückkehr aus dem Felde nicht wie 1919 vor der Arbeitslosigkeit stehen würden.

Heß: Gewaltiges Werk des Friedens

Nach der Rede Dorpmüllers hat ein Polier den Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, den ersten Spatenstich zu tun und damit das Zeichen zum Beginn der Arbeiten zu geben.

Reichsminister Heß unterstrich in einer Ansprache die Bedeutung dieses Arbeitsbeginns, der ein Symbol für die Entwicklung des neuen Reiches sei und fuhr wörtlich fort:

Mitten im Kriege wird der Spatenstich getan für ein gewaltiges Werk des Friedens. Die anderen führen diesen Krieg nicht zuletzt deshalb, weil sie es uns nicht gönnen, daß wir fähig sind zu solch gewaltigen Leistungen, weil sie uns unsere politische Entwicklung, unseren wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg nicht gönnen, den dieses neue Reich genommen hat. Für uns geht der Krieg darum, daß wir uns nun einen wirklichen Frieden erkämpfen, einen Frieden, der nicht nach wenigen Jahren von den anderen gebrochen werden kann, einen Frieden, der uns davor sichert, daß wir nicht wieder durch andere eingekreist und überfallen werden können, weil es ihnen nicht paßt, daß wir eine solche Entwicklung nach aufwärts nahmen, weil es ihnen nicht paßt, daß wir schaffen und wie wir unsere Schaffenden behandeln und betreuen.

Sie haben Angst, daß eines Tages ihre eigenen Schaffenden sie zwingen würden, sie auch so zu behandeln und zu betreuen wie wir. Wir werden diesen wahrhaften Frieden erkämpfen, der unsere Kinder davor bewahrt, wieder einmal ausziehen zu müssen und einen solchen Krieg zu führen, wie wir es heute tun müssen. Wir werden den Frieden erkämpfen durch den Sieg. Wir grüßen den Führer: Adolf Hitler Sieg-Heil!"

Brausend klangen das Sieg-Heil und die Lieder der Nation über den Platz. Rudolf Heß begab sich dann von der Ehrentribüne auf das Gelände, wo die Arbeiten begonnen werden sollen und tat dort unter dem Jubel der Versammelten zwei kräftige Spatenstiche.

Wie im Gleiwitzer Hafen, begannen nun auch hier die Maschinen zu stampfen. Die Kräne hoben und senkten sich; die Arbeiter begannen mit den Aushubarbeiten und pfeifend trug der erste Zug mit dem ausgehobenen Erdreich seine Last davon.

Erneuter Nachtbesuch

Deutsche Luftwaffe läßt England keine Ruhe

Nach einer Londoner Reutermeldung teilt das englische Luftfahrtministerium mit, daß feindliche Flieger im Laufe der Nacht zum Freitag an der Ostküste Englands gemeldet wurden.

Amerikanische Vorbehalte

Gegen britische Blockade deutscher Güter.

In der letzten Pressekonferenz erklärte Hull, es werde wahrscheinlich eine Botschaft an die englische Regierung gesandt werden, in welcher der Standpunkt der Vereinigten Staaten in bezug auf die englische Blockade deutscher Güter auseinandergesetzt werde.

Wie verlautet, haben sich die Vereinigten Staaten alle ihre Rechte aus dem internationalen Gesetz bezüglich der britischen Blockade deutscher Exportwaren vorbehalten. Dieser Vorbehalt soll dem britischen Botschafter zur Weiterleitung nach London übermittelt worden sein. Der Vorbehalt, der nicht den Charakter eines förmlichen Protestes trägt, stützt sich erstens auf die grundsätzliche Frage entsprechend dem internationalen Recht und zweitens auf die Tatsache, daß die Vereinigten Staaten schon früher in Deutschland gekaufte Waren benötigen.

Der Sowjetbesuch beendet

Die freundschaftliche Zusammenarbeit mit Deutschland erneut bekundet.

Der Besuch der Sowjetabordnung für die Umsiedlung im Generalgouvernement für die besetzten Gebiete in Krakau fand seinen Abschluß mit einer Fahrt in die Berge der Hohen Tatra. Die Delegierten der Sowjetunion traten dann im Sonderzug über Krakau die Rückreise nach Russisch-Przemysl an.

Der erste offizielle Besuch einer Abordnung führender Persönlichkeiten der Sowjetunion beim Generalgouverneur in Krakau hat bewiesen, daß jetzt im Zeichen der freundschaftlichen deutsch-sowjetischen Zusammenarbeit alle Voraussetzungen für das große Friedenswerk der Umsiedlung vorhanden sind.

Im Geleitzug torpediert

Neutrale Enthüllungen über Schiffsverluste an der englischen Küste.

In Bergen trafen die Mannschaften des vor einigen Tagen vor der britischen Küste untergegangenen norwegischen Dampfers „Realf" und des finnischen Dampfers „Mercator" ein. In beiden Fällen war von englischer Seite gemeldet worden, das Schiff sei auf Minen aufgelaufen und gesunken. Die Mannschaft des norwegischen Dampfers „Realf" erklärte, daß sie nicht auf Minen aufgefahren, sondern torpediert worden, und zwar im englischen Geleitzug auf dem Wege vom britischen Kontrollhafen Kirkwall nach London. Die finnische Mannschaft stellte ebenfalls die britische Meldung, der „Mercator" sei von einer Mine versenkt worden, in Abrede. Das Schiff, so erklärten sie, sei in der Dunkelheit nur sechs Meilen von der nordschottischen Küste entfernt, von einem deutschen Kriegsschiff versenkt worden. Die Engländer hätten schon einer Mine gesprochen, weil sie nicht zugeben wollten, daß deutsche Kriegsschiffe unbehelligt so nahe an ihre Küsten kommen könnten.

Schließlich ist ja auch der am Donnerstag versenkte britische Frachtdampfer „Chancellor" (4607 Tonnen) nicht, wie englischerseits behauptet wurde, mit einem anderen Schiff zusammengestoßen, sondern, wie ein dänisches Blatt heute aus London meldet, versenkt worden, obgleich auch dieses Schiff im Geleitzug fuhr.

Die skandinavischen Reeder wußten, wie gefährlich die Fahrten nach England sind, jetzt erfahren sie, daß ihre letzte Hoffnung, nämlich britische Begleitung, keinen Schutz darstellt.

Nach Explosion gesunken

Englischer 4460-Tonnen-Dampfer abgesackt

Der englische Dampfer „Thomas Walton" (4460 Tonnen) ist nach einer Explosion bei Westfjorden im Norden Norwegens gesunken. 16 Mann der Besatzung kamen ums Leben. 11 wurden von einem deutschen Dampfer gerettet. Die übrigen Mitglieder der Besatzung fand ein norwegisches Schiff und brachte sie nach dem norwegischen Hafen Godoe.

Serienbrände im rumänischen Erdölgebiet

Planmäßige englische Sabotage

Die Serie der Brände im rumänischen Erdölgebiet reißt noch immer nicht ab. Als sechster Brand ging die Petroleumraffinerie Noris in Ploiesthi in Flammen auf. Der Brand konnte zwar bald gelöscht werden, und der Sachschaden scheint diesmal nur geringes Ausmaß zu haben. Dennoch wird diesem neuen Brand große Beachtung geschenkt, da man nunmehr in immer breiteren rumänischen Kreisen an die Gewißheit einer planmäßigen englischen Sabotageaktion glaubt.

Grottkau, den 9. Dezember 1939.

Unberechtigter Nachdruck unserer Lokalberichte auch auszugsweise wird strafrechtlich verfolgt.

Spruch des Tages

Die Kraft, Reichtümer zu schaffen, ist unendlich wichtiger als der Reichtum selbst: Sie verbürgt nicht nur den Besitz und die Vermehrung des Erworbenen, sondern auch den Ersatz des Verlorenen. Friedrich List.

Opfer als Quell der Kraft

Ueberall spürt man wieder jene Geschäftigkeit vor Weihnachten, die allein von dem Gedanken getragen ist, anderen Liebes zu tun. Da haben wir so viel zu besorgen und zu bedenken, da muß so mit allen Mitteln haushgehalten werden, daß man manchmal wirklich nicht weiß, wie man es einrichten soll. Wenn wir schon diese Empfindung haben, wie muß es dann den Menschen ergehen, die mit weit größeren Sorgen belastet sind und unserer Hilfe bedürfen. Es soll ihnen auch mitten in der Kriegszeit diese Sorge genommen werden. Denn die Notgemeinschaft unseres Volkes hat es uns zur Pflicht gemacht, nicht nur zu verhindern, daß irgendeiner in unserem Volke hungert oder friert, sondern wir wollen darüber hinaus, auch alle teilhaben lassen an den Freuden unseres Daseins, vor allen Dingen dann, wenn diese Freuden in der Feier eines so tief in unserem Brauchtum verwurzelten Festes bestehen, wie es das Weihnachtsfest ist.

Um dies zu ermöglichen, müssen wir nun erst recht von unseren Gaben etwas hingeben an die Gemeinschaft des Volkes und müssen, wenn wir irgend können, mehr geben als sonst. Das Wort „das geht nicht" darf es einfach nicht geben. Wer einen Groschen gab, kann zwei Groschen opfern. Wer eine Mark gab, sollte auch diese Gabe verdoppeln, und wenn jeder sich so verhält, dann wird die Weihnacht in die letzten Winkel dringen, dann wird überall Weihnacht sein, von der äußersten Spitze der Front bis zu den kleinsten, versteckteften Katen irgendwo auf dem Lande. Und eine solche Weihnacht ist in dieser Kriegszeit ein gewaltiger Quell der Kraft. Aus unseren Opfern wird diese Kraft geboren, und unbesiegbar ist immer der, der zu jedem Opfer fähig ist. Was die Heimat darzubringen hat, ist wahrlich gegenüber den Opfern, die draußen gebracht werden müssen, gering. Daran möge jeder an diesem Opfersonntag denken, der im Zeichen der deutschen Wehrmacht steht, im Zeichen unseres Glaubens an das Licht, unseres Glaubens an den Sieg über die Finsternis. B.

— **Ernennung.** Der Kreisassistentenanwärter Reinhard vom hiesigen Landratsamt ist unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit mit Wirkung vom 1. Dezember 1939 zum Kreisassistenten ernannt worden.

— **80 Lenze.** Der Stellwerksmeister a. D. Paul Nierle feiert morgen, Sonntag, 10. Dezember, in körperlicher und geistiger Frische seinen 80. Geburtstag. — Wir gratulieren und wünschen alles Gute!

— **Der Leiter der Arbeitsnebenstelle Grottkau,** Pg. Klug, ist durch den Reichsarbeitsminister, unter Berufung in das Beamtenverhältnis, zum Regierungsinspektor ernannt worden.

— **Höchstpreisüberschreitung.** Der Landrat hat gegen einen Pferdehändler des Kreises und gegen einen Landwirt wegen Ueberschreitung der Verdienstspanne bei Pferden Ordnungsstrafen in Höhe von 200 bezw. 70 RM. festgesetzt.

— **Mit unserem Opfer spenden wir Weihnachtsfreude. — 3. Opfersonntag im Kriegs-WHW.** Am morgigen Sonntag werden die Sammler des Winterhilfswerkes bei den einzelnen Familien wieder vorsprechen, um eine Opfersonntagsspende zu erhalten. Auch diesmal erwarten die vielen hundert WHW.-Helfer von der schlesischen Bevölkerung ein reichliches Opfer, denn gerade der Weihnachtsmonat stellt das Winterhilfswerk vor besonders große Aufgaben. Alle Hausfrauen, die in diesen Tagen mit großer Sorgfalt und viel Liebe die Vorbereitungen zum Weihnachtsfest treffen, mögen sich bewußt sein, daß es auch heute manche Familien gibt, die einer besonderen Hilfe bedürfen. Ihnen allen an den Tagen des Weihnachtsfestes zu helfen, ist heute Pflicht der Gemeinschaft. Das Winterhilfswerk als der Vermittler will auch in diesem Jahr allen betreuten Familien zum Weihnachtsfest Freude bereiten. Das Opfer aller schlesischen Volksgenossen an diesem Sonntag soll zum Gelingen dieser Weihnachtsfreude beitragen.

— **Entscheidung ohne Verzögerung.** Wie der Reichsarbeitsminister in einem Erlaß, der für den gesamten Geschäftsbereich seines Ministeriums bestimmt ist, ausführt, muß bei allen Maßnahmen der Grundsatz vorherrschen, daß die öffentliche Verwaltung der Bevölkerung eine treue Helferin sein soll. Im Verkehr mit den einzelnen Volksgenossen, heißt es in dem Erlaß, ist so zu verfahren, daß die Verbundenheit der Behörden durch hilfsbereitschaft in Rat und Tat, durch schnelle und unbürokratische Bearbeitung aller Anträge und Eingaben und durch ein verständnisvolles Verhalten gegenüber den vorgebrachten Wünschen und Anträgen zum Ausdruck kommt. Eingaben, die an unrichtiger Stelle eingehen, sind sogleich an die zuständige Stelle weiterzuleiten. Auch eine an sich nicht zuständige Behörde soll selbst sachgemäß und hilfsbereit eingreifen, wenn es irgend möglich ist. Dies erfordert eine kameradschaftliche und entgegenkommende Zusammenarbeit aller öffentlichen Dienststellen. Die Entscheidungen und Entschlüsse sind verantwortungsbewußt, ohne Verzögerung und frei von kleinlichen Hemmungen zu treffen.

Polizeibescheinigung zur Fahrpreisermäßigung für Kinderreiche. Die für 1939 ausgestellten polizeilichen Bescheinigungen zur Erlangung der Fahrpreisermäßigung für kinderreiche Familien behalten auch für 1940 Gültigkeit und können zur Erlangung der Fahrpreisermäßigung weiterverwendet werden. Voraussetzung ist, daß die Bedingungen über die Zugehörigkeit von mindestens vier Kindern unter 21 Jahren zur Familie noch erfüllt sind.

Abbrennen von Feuerwerkskörpern im Freien verboten. Um eine Beunruhigung und Gefährdung der Bevölkerung und Verstöße gegen die Verdunkelungsvorschriften zu verhindern, hat der Reichswirtschaftsminister durch Polizeiverordnung vom 27. November 1939 das Abbrennen und Abfeuern von Feuerwerkskörpern, pyrotechnischen Artikeln und ähnlichen Erzeugnissen im Freien verboten. Zuwiderhandlungen gegen die Polizeiverordnung werden streng bestraft. Da häufig Kinder und Jugendliche Unfug durch Abbrennen von Feuerwerkskörpern treiben, werden besonders die Eltern auf das Verbot aufmerksam gemacht.

Erweitertes Reichsgebiet braucht mehr Hebammen. Mit Rücksicht auf den durch die Erweiterung des Reichsgebietes hervorgerufenen stark erhöhten Hebammenbedarf hat sich der Reichsminister des Innern damit einverstanden erklärt, daß Zulassungen zur Hebammenausbildung bis auf weiteres über den im Bezirk der einzelnen Hebammenlehranstalten zu erwartenden Hebammenbedarf hinaus erfolgen können. Als Mindestalter für die Zulassung zur Hebammenausbildung gilt nach dem gleichen Erlaß nunmehr das vollendete 18. Lebensjahr.

Tanzsaal-Verbot für Jugendliche

Weibliche Jugend unter 16, männliche unter 18 Jahren.

Der Reichsminister des Innern hat in einer Polizeiverordnung angeordnet, daß weiblichen Jugendlichen unter 16 Jahren und männlichen Jugendlichen unter 18 Jahren der Aufenthalt in Räumen, in denen öffentliche Tanzlustbarkeiten stattfinden, und die Teilnahme an Tanzlustbarkeiten im Freien nur in Begleitung des Erziehungsberechtigten, und auch dann nur bis 23 Uhr, gestattet ist.

Verstöße gegen diese Polizeiverordnung werden mit einer Geldstrafe bis zu 150 RM., in besonders schweren Fällen mit Haft bis zu sechs Wochen bestraft.

Vorbeugen ist leichter als heilen

Kampf gegen die englische Krankheit.

In den Wintermonaten besteht infolge der mangelnden Sonnenbestrahlung in Deutschland für jeden Säugling die Gefahr, an der englischen Krankheit (Rachitis) zu erkranken. Die Rachitis äußert sich bekanntlich in einem Weichwerden der jungen Knochen und hat Verbiegungen und Verunstaltungen der Gliedmaßen, der Wirbelsäule, des Beckens und des Kopfes zur Folge. Diese Krankheitszeichen, die schon bei sonst sachgemäßer Pflege und Ernährung auftreten können, stellen sich bei der leider noch recht häufig anzutreffenden falschen Ernährung der Säuglinge (zuviel Milchbreie, zu wenig Gemüse und Obst) naturgemäß in verstärktem Maße ein. Schon unsere Großeltern kannten den Lebertran als vorbeugendes und heilendes Mittel gegen die englische Krankheit. Noch besser, weil konzentrierter und den Säuglingen leichter einzugeben, ist das Digantolöl.

Nach einem Runderlaß des Reichsinnenministers soll im Winter 1939/40 in ganz Deutschland von den Staatlichen Gesundheitsämtern in Zusammenarbeit mit der NSV. eine Großaktion zur vorbeugenden Bekämpfung der englischen Krankheit durchgeführt werden, und zwar sollen zu bestimmten „Rachitisterminen", die monatlich in jedem Dorfe stattfinden, sämtliche Säuglinge, die jeweils den zweiten Lebensmonat vollendet haben, auf eine Vorladung hin dem Arzt vorgestellt werden. Nach einer Untersuchung gibt der Arzt an jede Mutter ein Fläschchen Digantolöl ab unter Angabe der im Einzelfall zu verabreichenden Tropfenzahl. Die Kostenfrage ist in der Weise geregelt, daß bei den Säuglingen, deren Eltern einer Krankenkasse angehören, die Kosten von der Landesversicherungsanstalt, in den übrigen Fällen von dem Hilfswerk „Mutter und Kind" übernommen werden. Eltern, die offenbar in der Lage sind, die Kosten des Digantolöles selber zu tragen, erhalten von dem Fürsorgearzt kostenlos eine Verschreibung auf Digantolöl für die nächste Apotheke.

Deutsche Mütter, zeigt euer Verständnis und eure Mitarbeit, indem ihr vollzählig und pünktlich den Vorladungen Folge leistet zum Wohle eurer Kinder. Es ist dann zu hoffen, daß durch diese planmäßige Bekämpfung die englische Krankheit genau so verschwinden wird, wie die schwarzen Pocken seit langem schon durch die gesetzlich vorgeschriebene Pockenimpfung in Deutschland verschwunden sind.

Wann wird verdunkelt?

Nächste Woche von 16.00 Uhr bis 7.10 Uhr am anderen Morgen!

Ausbau der Werksverpflegung durch Einschaltung des Gaststättengewerbes. Von den maßgebenden Stellen von Staat und Partei ist eine intensivere Betreuung durch die Werksverpflegung, die die warme Mahlzeit vermittelt, sichergestellt worden. Nunmehr erläßt der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe, Fritz Dreesen, einen Aufruf an das deutsche Gaststättengewerbe zur möglichst starken Einschaltung in diese Gemeinschaftsverpflegung. Betrieb und Gaststätte müssen möglichst nahe beieinander liegen und die einzelnen Gaststätten den erforderlichen Ansprüchen genügen. Die zur Durchführung der Gemeinschaftsverpflegung notwendigen Leistungen sollen gleichmäßig zwischen Betrieb und Gastwirt verteilt werden. Der Gastwirt hat ein kräftiges, schmackhaftes, reichliches Essen zum Preise von 35 bis 50 Rpf. für Eintopfgerichte und 55 bis 75 Rpf. für Tellergerichte zu liefern. Er muß einen Raum zur Verfügung stellen, der den Essensteilnehmern die Möglichkeit gibt, dort ungestört — weit in Arbeitskleidung — das Essen einzunehmen.

Gesunde Ernährung für 700 000 Kleinkinder bei der NSV. Die Kindertagesstätten der NSV. haben infolge des Krieges einen beträchtlichen Ausbau erfahren. Während bis Kriegsausbruch in mehr als 12 000 Dauer- und Erntekindergärten eine halbe Million Kleinkinder betreut wurden, werden augenblicklich in über 15 000 Kinderlagesstätten mehr als 700 000 Kleinkinder erfaßt. Diese Kinderlagesstätten sind Zentren einer bewußten Gesundheitsführung. Insbesondere erhalten die Kinder eine gesunde Ernährung aus Obst, Gemüse, Brei und Suppen, Kartoffelgerichten, Fleisch, Butter, Fett, Fisch, Vollkorn- und Knäckebrot, Milch und Malzkaffee, Kaba und Obstsäften usw. Von der Mutter sind Kartenabschnitte je Kind und Woche abzugeben: 30 Gramm Fett, 75 Gramm Nährmittel, 50 Gramm Fleisch, 37,5 Gramm Mehl, dazu für Kinder bis zu drei Jahren je Tag ein Viertelliter Vollmilch. Dazu kommen noch Zusahmengen, die die NSV. besorgt.

Drei 50000-RM.-Gewinne

In der Freitagnachmittag-Ziehung der zweiten Klasse der 2. Deutschen Reichslotterie fielen drei Gewinne von 50 000 RM. auf die Losnummer 342 089. Die Lose werden in allen drei Abteilungen in Achteln gespielt.

Grottkauer im Oderbruch

Ein Erlebnisbericht eines Landjahrpflichtigen

Unter den 60 Jungen, die das Landjahrlager Güstebieser-Loose, Kreis Königsberg in der Neumark, vom 19. April bis 28. November d. Js. beherbergte, befanden sich auch 24 Jungen aus unserem Heimatkreise. Wir haben uns mit einem dieser Landjahrpflichtigen unterhalten und geben unseren Lesern nachstehenden Erlebnisbericht:

Unser Lager lag mitten im Oderbruch unweit von Küstrin. Hier waren wir mit Kameraden aus dem Kreise Guttentag in einem ehemaligen geräumigen Privatlandhaus vortrefflich untergebracht. Wir verstanden uns vom ersten Tage an und hielten eine ausgezeichnete Kameradschaft. Wir halfen den Bauern bei der Arbeit und waren stolz, daß wir am Gelingen des Dierjahresplanes nach besten Kräften mithelfen durften. Daneben wurden wir durch weltanschauliche Schulung und sportliche Uebungen zu „strammen Kerlen" herangebildet. Auch an politischen Veranstaltungen nahmen wir teil. So beteiligten wir uns am Bannsportfest in Küstrin und am Gautag in Potsdam. Ende Juli gingen wir auf Großfahrt. Mit Rädern fuhren wir über KönigsbergNM., Pyritz, Stargard, Stolp nach Stolpmünde. Hier erlebten wir zum ersten Male die Ostsee, deren sturmgepeitschte Wellen uns einen brausenden Willkommensgruß entboten. Unsere Weiterfahrt führte uns am Strande entlang nach dem Ostseebad Leba, wo wir 4 Tage zelteten. Selbstverständlich ließen wir uns hier eine Kutterfahrt nicht entgehen. Es war „ganz groß". An der ehemaligen polnischen Grenze entlang wurde über Lauenburg, Flatow und Schneidemühl die Heimreise angetreten. In Zantoch besichtigten wir die restaurierte Burg des Deutschen Ritterordens und gewannen hierbei einen lehrreichen Einblick in die Geschichte der deutschen Ostbesiedlung. Nach 18tägiger froher Fahrt kamen wir Anfang August wohlbehalten wieder „zu Hause" an. Wir hatten insgesamt 640 Kilometer auf unseren Stahlrössern zurückgelegt und ein gutes Stück unseres schönen Großdeutschen Vaterlandes kennengelernt. Und wenn auch so mancher Schweißtropfen dabei geflossen ist, so werden wir doch die herrlichen Tage dieser Großfahrt unser Leben lang nicht vergessen. Inzwischen war die Zeit der Ernte im Oderbruch herangekommen. Mit neuer Schaffensfreude ging es bei „unseren Bauern" an die schwere Arbeit. So wurde es langsam Herbst, und die Kartoffel- und Rübenernte füllte unsere Tage. — Bald erinnerten uns die leeren Felder daran, daß sich unsere Landjahrzeit ihrem Ende zuneigte. Am ereignisreichen Geschehen des inzwischen ausgebrochenen Krieges nahmen wir Jungen natürlich regsten Anteil. Mit Spannung erwarteten wir den Ausgang des Abwehrkampfes gegen Polen. Wir waren begeistert von den Heldentaten unserer tapferen Soldaten, von denen wir durch den Rundfunk und unsere Heimatzeitung, die ständig in unserem Lesezimmer auslag, hörten. Leider bekamen wir im Oderbruch nicht einen einzigen Soldaten zu Gesicht. Wir mußten uns mit dem schwachen Kanonendonner, den wir in den ersten Kriegstagen von der Grenze her vernehmen konnten sowie mit dem Anblick zahlreicher Sperrballons unserer Luftwaffe begnügen. Wir waren während der 8 Monate unserer Landjahrzeit durch die „Grottkauer Zeitung" ständig mit unserer Heimat verbunden. Wenn die „Grottkauer" erschien und im Lesezimmer auslag, drängten wir uns, um nur recht schnell alle Neuigkeiten von Daheim zu erfahren. Und so verging die schöne Landjahrzeit wie im Fluge. Langeweile oder gar Bangigkeit kannten wir nicht. Der Abschied von unserem Lager fiel uns schwer, und dankbaren Herzens werden wir stets unserer Landjahrführer gedenken, die uns immer vorbildliche Kameraden und väterliche Freunde gewesen sind. Auch „unsere" Bauern sahen uns jungern scheiden.

Am 28. November brachte uns Grottkauer Jungen Lagerführer Volmer in die Heimat zurück. Am hiesigen Bahnhof wurde uns durch die HJ. und den Fanfarenzug ein herzlicher Empfang zuteil. Mit Aushändigung des Landjahrpasses im HJ.-Heim waren wir aus dem Landjahr entlassen. Mit Freude und Stolz denken wir an die schöne Zeit unserer ersten Bewährung im Dienste für Führer, Volk und Vaterland zurück. Seelisch und körperlich sind wir reifer geworden. Unsere Hände haben zupacken gelernt, unser Gesichtskreis hat sich geweitet und Herz und Hirn haben sich aufgetan für die großen Aufgaben, die wir jungen Volksgenossen für die Ehre und Freiheit unseres geliebten Vaterlandes in Zukunft zu erfüllen haben.

* **Nieder-Seiffersdorf.** Eine Mütterberatung findet am Montag, 11. Dezember, 13 Uhr, in der hiesigen Schule statt.

* **Friedewalde.** Zum Bürgermeister der Gemeinde Friedewalde ernannt wurde der Bauer Paul Grützner.

* **Friedewalde.** Die nächste Mütterberatung findet hier am Dienstag, 12. Dezember, 13 Uhr, in der Schule statt.

* **Lobedau.** Unfall. Die Landwirtsfrau Martha Benke kam bei Verrichtung von Stallarbeiten unglücklich zu Fall und erlitt dabei einen komplizierten Oberschenkelbruch.

* **Ottmachau.** Zwei Altersjubilarinnen. Am gestrigen Freitag, dem 8. Dezember, beging verwitwete Frau Maria Pischel, Stranddorfstraße 18 wohnhaft, ihr 80. Geburtstagsfest. Am gleichen Tage vollendete Frau Marta Hertwig, Witwe des Frisörmeisters H., ihr 70. Lebensjahr.

* **Ottmachau.** Unfall im landwirtschaftlichen Betriebe. Im benachbarten Johnsdorf ereignete sich ein eigenartiger Unfall. Beim Kalben einer Kuh fiel diese im Stalle auf die dort beschäftigte Landwirtsfrau Diehweger, welche sich hierbei einen Beckenbruch zuzog.

* **Ottmachau.** Für Tapferkeit vor dem Feinde. Der Maschinisten-Obergefreite Wolf von hier wurde für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Grottkauer Zeitung

Nummer 147 — Sonnabend, den 9. Dezember 1939 — 63. Jahrgang

Notrufe der französischen Bauern

Angsterfüllte Appelle aus allen Provinzen

Die rücksichtslose Unterstützung der englischen Kriegspolitik durch das Kabinett Daladier wirkt sich für das französische Volk immer ernster aus. Besonders katastrophal ist die Lage der französischen Landwirtschaft. Aus allen Provinzen, so schreibt der „Jour", wurden angsterfüllte Appelle gerichtet und darum gebeten, die Oeffentlichkeit auf die großen Mißstände in der französischen Landwirtschaft aufmerksam zu machen.

Die Lage sei bereits vor dem Kriege sehr ernst gewesen. Der Krieg habe sie aber noch stark verschlimmert. Die Mobilisierung habe dem Lande die Kräfte genommen, und es blieben nur einige alte Leute übrig, die nicht mehr arbeiten könnten. Der Weltkrieg habe die Landbevölkerung bereits erheblich dezimiert, die landwirtschaftliche Erzeugung werde im nächsten Jahre schon unter derjenigen liegen, die Frankreich 1918, also nach vier Kriegsjahren, gehabt habe.

Was ist mit dem Franc?

In belgischen Finanzkreisen hat es einiges Aufsehen erregt, daß der französische Franc seit vier Tagen nicht mehr an der belgischen Börse notiert wird. Man führt das auf die neuen Pariser Finanzmaßnahmen zurück, die vor kurzem in der Französischen Staatszeitung erschienen sind. Gerüchtweise verlautet in Brüssel, daß die Maßnahmen u. a. gewisse Devisenbeschränkungen, so z. B. ein Verbot der Einfuhr französischer Banknoten nach Frankreich aus dem Auslande umfasse.

Mehr Wein für den Poilu!

Von dem Grundsatz ausgehend, daß die Liebe durch den Magen geht, haben der Präsident des Getränkeausschusses der französischen Kammer und 400 Abgeordnete den Antrag an die Regierung gerichtet, die Weinration für die Soldaten zu erhöhen. Der Vorsitzende unterstrich in seinem Vorschlag an die Regierung, daß der an die im Felde stehenden Truppen verabreichte Wein „von besonderer Güte" sein müsse.

Der wahre Grund für die immer wieder angewendeten Trost- und Aufputverungsmittel für die französischen Soldaten dürfte wohl in erster Linie das Luxusleben der „Tommies" sein, das für manchen „Poilu" ein Stein des Anstoßes geworden ist. Darüber hinaus dürfte es noch wie vor außerordentlich schwer sein, den französischen Soldaten Englands Krieg populär zu machen.

Die Frühstücksreise des Königs von England

Der König von England und der französische Staatspräsident Lebrun trafen sich in einer Stadt der Kriegszone. König Georg VI. befand sich in der Begleitung des Herzogs von Gloucester. Das Frühstück wurde in einem Restaurant der Stadt eingenommen.

Kontrollflüge über der Nordsee

In niedrigster Höhe über der schottischen Küste.

DNB **Berlin**, 8. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen geringe örtliche Spähtrupptätigkeit.

Die Luftwaffe führte mit stärkeren Kräften Kontrollflüge über der Nordsee durch und streifte dabei auch die Ostküste Schottlands in niedrigster Flughöhe ab. Eine deutsche Staffel wurde östlich des Firth of Forth von britischen Jägern erfolglos angegriffen. Auf dem Rückflug mußte ein deutsches Flugzeug wegen Motorstörung eine Notwasserung vornehmen. Die Besatzung verließ das Flugzeug im Schlauchboot. Flugsicherungskräfte zur Bergung der Besatzung sind unterwegs.

Vor England lauert der Tod

21 dänische Seeleute Opfer des englischen Krieges.

Mit dem gemeldeten Untergang des dänischen Dampfers „Ove Toft", der, wie erst jetzt bekannt wurde, am 3. Dezember in der Nordsee auf der Fahrt nach Göteborg mit einer Ladung Kohle vor der Schottischen Küste auf eine Mine stieß und sank, ist die Zahl der Opfer, die die dänische Schiffahrt der englischen Seeräuberei bisher bringen mußte, auf 21 gestiegen. Die dänische Versicherungsgesellschaft für Warentransporte zur See hat sich zu einer erneuten Erhöhung ihrer Prämiensätze um 25 bis 100 Prozent entschließen müssen.

Belgischer Dampfer aufgelaufen

Der belgische Dampfer „Louis Shied" ist infolge sehr hohen Seeganges etwa 70 Meter von der Küste entfernt auf unterseeische Felsenriffe aufgelaufen. An Bord des Dampfers befinden sich die Ueberlebenden des gesunkenen holländischen Dampfers „Tajandoen". Man glaubt, daß die Mannschaft des belgischen Dampfers 60 Seeleute umfaßt. Der „Louis Shied" läuft Gefahr, auseinanderzubrechen. Einem der Rettungsboote gelang es, mit 40 Ueberlebenden die Küste wieder zu erreichen.

Wieder ein englischer Dampfer gesunken

Wie aus London gemeldet wird, ist der 4607 Tonnen große englische Dampfer „Chancellor" infolge eines Zusammenstoßes mit einem anderen Dampfer im Atlantik gesunken. Der Kapitän und die Besatzung wurden gerettet.

Sie bauen auf — Genf

Törichte Hoffnungen der nordischen Außenminister

Die Außenminister von Dänemark, Norwegen und Schweden, die am Donnerstag in Oslo versammelt waren, haben wie von amtlicher dänischer Seite mitgeteilt wird, die Fragen die sich aus dem finnischen Appell an die Genfer Liga ergeben erörtert und sich darüber geeinigt, zu versuchen, alles zu tun was seitens des Völkerbundes möglich sei, um eine friedliche Verständigung zwischen der Sowjetunion und Finnland herbeizuführen. Sie haben auch die Auswirkungen, die der Krieg in Finnland auf die allgemeine Lage haben könne, besprochen sowie endlich einzelne Fragen von geringerer Bedeutung behandelt, die die Tätigkeit des Völkerbundes betreffen. Die Außenminister haben die Gelegenheit ihres Zusammenseins benutzt, um sowohl an den isländischen Ersteminister wie an den finnischen Außenminister telegraphisch Grüße zu senden.

Die Russen weiter im Vormarsch

Erhebliche Kriegsbeute der Sowjetrussen

Die Truppen des Leningrader Militärbezirks haben, wie der Moskauer Heeresbericht meldet, im Laufe des 7. Dezember ihren Vormarsch im gesamten Grenzgebiet gegen Finnland fortgesetzt. In Richtung von Murmansk sind sie 45 Kilometer südlich von der nordfinnischen Stadt Petsamo vorgedrungen. In Westkarelien sind die Sowjetrussen nach Ueberwindung des finnischen Widerstandes 70 bis 75 Kilometer von der Grenze vorgerückt. Dabei wurden 15 Geschütze und 57 schwere und leichte Maschinengewehre erbeutet. Die Finnen haben viele verwundete und über 30 erfrorene Soldaten zurückgelassen. Durch das Flakfeuer der Sowjetartillerie wurden zwei finnische Flugzeuge zerstört und ihre Besatzung gefangengenommen.

Im östlichen Teil der karelischen Landzunge sind die Sowjetrussen nach Durchbrechung der finnischen Hauptbefestigungslinie acht bis zwölf Kilometer nördlich von dem Fluß Taipaleen-Joki vorgedrungen. Im westlichen Teil der Landenge haben die Russen im Laufe der Küstenbahn neun Kilometer in Richtung Wiborg gewonnen. Schneesturm und dichter Nebel verhinderten den Einsatz der Luftstreitkräfte.

Wie aus Helsinki gemeldet wird, herrschte am 7. Dezember auf der gesamten Front zur Luft, zur See und auf der Erde lebhafte militärische Tätigkeit. Seit mehreren Tagen fällt Schnee im Osten und Norden. Im Norden herrscht infolge dichter Wolken- und Schneebildung fast den ganzen Tag Dunkelheit. Die Russen sollen an einem oder zwei Punkten die Vorposten der Mannerheimlinie erreicht haben, aber im Augenblick liegen keine Anzeichen für entscheidende Kämpfe vor.

Finnische Gesandtschaft hat Moskau verlassen

Die Mitglieder der finnischen Gesandtschaft in Moskau, ungefähr 30 Personen, mit dem Gesandten Yrjö Koskinen an der Spitze, haben mit dem Zug nach Dünaburg (Lettland) Moskau verlassen. Die meisten Mitglieder der früheren finnischen Gesandtschaft wollen sich über Deutschland nach Skandinavien begeben.

Betreuung der Finnland-Flüchtlinge

Die Zentralstelle für auslandsdeutsche Flüchtlinge in der Leitung der Auslandsorganisation der NSDAP. hat in Zusammenarbeit mit dem Reichsinnenministerium in Stettin eine Dienststelle zur Betreuung und Weiterleitung der hier eintreffenden deutschen Finnland-Flüchtlinge eingerichtet. Bisher liefen die Dampfer „Brandenburg" und „Ruhr" mit 85 Flüchtlingen an Bord im Stettiner Hafen ein. Außerdem brachte der Dampfer „Oldenburg" 650 Flüchtlinge nach Swinemünde.

Russen in Petsamo — Helsinki blockiert?

Die Stockholmer Presse veröffentlicht eine Meldung, nach der die Russen in Petsamo Truppen gelandet hätten. Der Hafen von Helsinki soll von den Russen durch Torpedo- und U-Boote blockiert werden. Die finnischen Linien auf der Karelischen Halbinsel sind nach in Stockholm vorliegender Meldungen an mehreren Stellen zurückgenommen worden, wobei es sich um einen strategischen Rückzug handeln soll.

Ueberraschender Schritt Inönüs

Der türkische Staatspräsident nach Erzerum abgereist.

Im italienischen Rundfunk wird berichtet, daß der türkische Staatspräsident Inönü plötzlich seine Pläne für eine Reise nach dem Süden der Türkei geändert habe und sofort nach Erzerum abgereist sei. Erzerum ist ein wichtiges türkisches Militärzentrum, etwa 240 Kilometer westlich der russisch-armenischen Grenze, das im Jahre 1916 von den Russen besetzt und im Jahre 1918 an die Türkei zurückgegeben wurde.

Britischer Uebergriff bestätigt

Englische Flieger verletzten die dänische Neutralität.

Die einwandfreie deutsche Feststellung, daß englische Flieger am Mittwoch nördlich von Flensburg über dänisches Hoheitsgebiet geflogen sind, wird jetzt auch von dänischer Seite bestätigt.

Während zunächst erklärt wurde, daß von den dänischen Behörden am Mittwoch kein Fall des Ueberfliegens dänischen Gebietes festgestellt worden sei, wird jetzt aus Marstal auf der Insel Aero gemeldet, man habe das Geräusch eines Flugzeuges gehört, das sich in sehr großer Höhe befunden haben dürfte. Es seien nun über einem kleinen Bezirk verstreut etwa zehn Flugblätter gefunden worden, deren Text zwar in deutscher Sprache sei, aber eindeutig einen englischen Ursprung verrate.

Tagesbefehl des Faschistenrates

Der Bündnispakt mit Deutschland bekräftigt

Auf der ersten Sitzung des Großen Rates des Faschismus seit Kriegsbeginn hat Außenminister Graf Ciano, wie das amtliche Communiqué besagt einen Bericht über die internationale Lage erstattet, der zweieinviertel Stunden dauerte und vom Großen Rat mit Beifall aufgenommen wurde. Hierauf nahm der Duce das Wort zu einer eineinhalbstündigen Rede. Sodann wurde ein Tagesbefehl angenommen, der den Bündnispakt mit Deutschland bekräftigt und den festen Willen Italiens unterstreicht, seinen Handelsverkehr zur See auf das Entschiedenste sicherzustellen und seine Interessen im Balkan-Donauraum wahrzunehmen.

Der Tagesbefehl des Großen Faschistischen Rates hat folgenden Wortlaut:

„Nach Entgegennahme des ausführlichen, auf unwiderlegliches dokumentarisches Material gestützten Berichtes des Außenministers bestätigt der Große Rat des Faschismus, daß die dem Krieg unmittelbar vorausgegangenen Ereignisse und der Charakter einer statischen Belagerung, den der Krieg an der Westfront selbst angenommen hat, ferner seine vorwiegend auf wirtschaftlichem Gebiet mit der Blockade und Gegenblockade erfolgte Entwicklung und die in der territorialen Lage sowie in dem Kräfteverhältnis zwischen der Ostsee und den Karpaten eingetretenen Verschiebungen, dem Beschluß des Ministerrates vom 1. September, der die „Nichtkriegführung" Italiens festsetzte, in vollem Umfange recht geben einem Beschluß, der bis jetzt die Ausdehnung des Konflikts auf Südosteuropa und das Mittelmeer vermieden hat, und der der Große Rat bestätigt.

Gegenüber tendenziösen Informationen ausländischer Herkunft erklärt der Große Rat, daß die Beziehungen zwischen Italien und Deutschland so bleiben, wie sie von dem Bündnispakt und bei dem wiederholten Gedankenaustausch festgelegt worden sind, der vorher und nachher in Mailand, Salzburg und Berlin stattgefunden hat.

Der Große Rat stellt fest, daß alles, was im Donau- und Balkanraum geschehen kann, bei den gemeinsamen Land- und Seegrenzen, die durch die Vereinigung des Königreiches Albanien mit dem Königreich Italien noch größer wurden, Italien unmittelbar interessieren muß.

In bezug auf seinen Handelsverkehr zur See beabsichtigt Italien, diesen Verkehr sowohl mit Rücksicht auf sein Prestige als auf seine unbestreitbaren Lebensnotwendigkeiten in der entschiedensten Weise sicherzustellen.

Schließlich zollt der Große Rat dem vom Außenminister durchgeführten Werk lebhaften Beifall und erteilt ihm den Auftrag, demnächst vor der Faschistischen und Korporativen Kammer über die Wechselfälle und Phasen der internationalen Politik der letzten Zeit zu berichten."

Wir Kathreiner zubereitet wird?

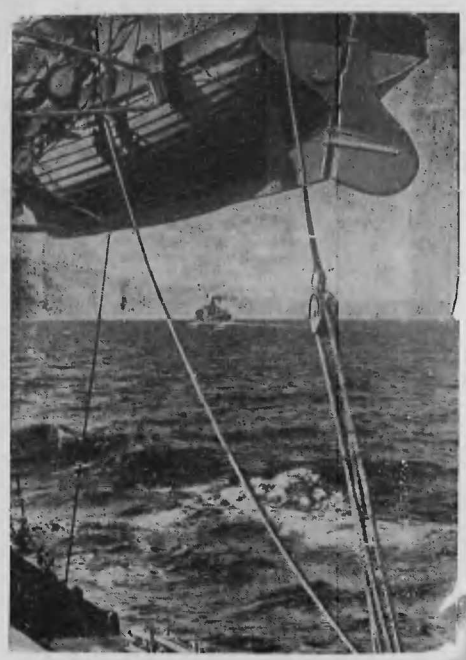
2 bis 3 Eßlöffel Kathreiner auf 1 Liter Wasser

und dann 3 Minuten richtig durchkochen lassen

Stoppen Sie sofort!

Deutsche Kriegsschiffe kontrollieren den Handelsverkehr auf Ostsee und Nordsee — Für England bestimmte Konterbande wird festgehalten

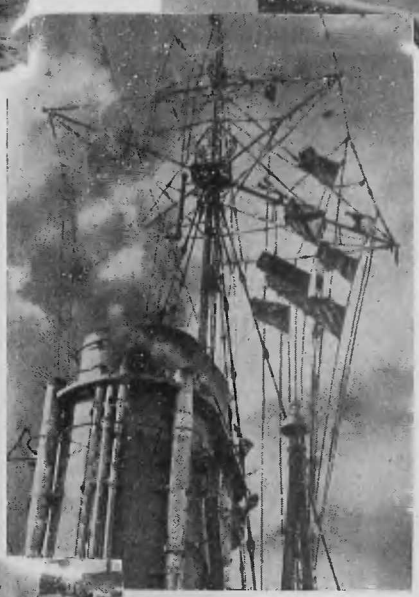
Die deutsche Kriegsmarine kontrolliert ständig den Handelsverkehr auf Ostsee und Nordsee. Der Erfolg wird durch die Meldungen von der wegen Beförderung von Bannware erfolgten Einbringung von vielen Schiffen in deutsche Häfen eindeutig bewiesen. Die Aussagen der Kapitäne der aufgebrachten Schiffe bestätigen dabei immer wieder die korrekte Haltung der deutschen Kriegsschiffe. Die gestellte Aufgabe, nämlich die Störung des englischen Handelsverkehrs, wird restlos durchgeführt. Für England bestimmte Konterbande wandert in deutsche Häfen.

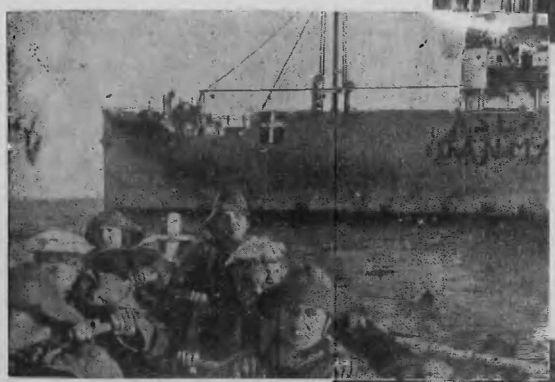


Links: Handelsschiff in Sicht!
Unten: Die ersten Signale unserer Kriegsschiffe, wenn sie einem Schiff begegnen: „Bringen Sie Ihr Fahrzeug sofort zum Stehen!" und „Benutzen Sie keinen Funk!"
Rechts: Von der Brücke aus verfolgt der Kommandant die Ausführung seiner Befehle

Als der Krieg ausgebrochen, waren Ostsee und Nordsee reingefegt. Man sah kaum ein Schiff. Jetzt aber haben die deutschen Bewachungsfahrzeuge alle Hände voll zu tun, um die Schiffe, welche wieder die See befahren, zu untersuchen und ihnen zum Teil die unentgeltliche Lotsenhilfe durch die Minensperren zuteil werden zu lassen. Viele dieser Schiffe haben Ladung nach Ländern, die dicht bei England liegen, und zwar oft Dinge, die in solchem Maße ein neutrales Land nie benötigt hat. Es kann also niemand übelnehmen, wenn sich bei uns Zweifel regen. Natürlich wird niemand auf Zweifel hin beschlagnahmt, aber es ist unser Recht, solche Schiffe in einen deutschen Hafen zu beordern, um den Dingen genau nachzugehen.

Fährt da von Riga nach Malmö ein neutrales Schiff. Unsere Prisenbesatzung geht an Bord. Man findet anfangs gar nichts Verdächtiges. Da stellen sich dem Prisenkommando zwei Mann der Besatzung vor. Unterwegs und auch beim Laden haben sie Feststellungen gemacht, daß auf dem Holzdraht die Bezeichnung „Melbourne" steht. Man stellt deswegen den Kapitän zur Rede. Gewiß — man könne sich ja überzeugen, daß es mit dem Holzdraht seine Richtigkeit habe. Der Mann geht mit den Offizieren an die Ladeluke. Aber die beiden Leute haben die Szene beobachtet. Sie erklären, daß die deutsche Prisenbesatzung irregeführt werden soll. Der in Frage kommende Draht ist unter einer anderen Ladeluke verstaut! Tatsächlich findet man dort die verdächtige Fracht.





Links: Der Kutter mit dem Prisenkommando nähert sich dem gestoppten Schiff, in diesem Falle einem dänischen Dampfer.

Rechts: Als erster geht der Prisenoffizier über das herabgelassene Fallreep an Bord des Dampfers.

Unten: Der Kapitän des angehaltenen Dampfers gibt Auskunft. Die korrekte und höfliche Haltung der deutschen Offiziere bei den Prisenunternehmungen wird von den Neutralen immer wieder bestätigt.

Photo (6): PK.-Eichenburg (Pr.-B.-Z.) — M

Eine ganz genau umschriebene englische Prisenordnung, so wie wir sie herausgegeben haben, kennt der Engländer überhaupt nicht. Er handelt nach seinem Gutdünken und damit nach seiner Willkür. Dafür braucht man nur die zahlreichen Beispiele neutraler Schiffe anzuführen, die viele Wochen in England aus unbekannten Gründen festgehalten werden. Eine rechtliche Handhabe haben die Kapitäne nicht gegen solche Schikanen. Ein anderes Beispiel für die englische Taktik, sich die Neutralen gefügig zu machen, ist der Fall eines aufgebrachten schwedischen Dampfers. Der Kapitän erklärte, daß man ihn mit seinem Schiff nur von England fortgelassen habe, als er sich bindend verpflichtete, daß er mit seiner nächsten Fahrt neue wichtige Ladung nach England bringe. So war dieses Schiff mit Zellulose beladen worden! Hätte sich der neutrale Kapitän nicht diesen Erpressungen gefügt, so wäre er in England auf unbestimmte Zeit festgehalten.

Deutschland handhabt die Prisenordnung sehr großzügig. Dafür nur zwei Beispiele. Der neutrale Dampfer „Helmi", ein kleines, an sich unbedeutendes Schiff, benutzte den Augenblick, in dem sich das Prisenschiff zu einer anderen Untersuchung entfernte, zur Flucht. Der Ausreißer wurde wieder gefaßt und zur Rede gestellt. Man hätte in solchen Falle jederzeit bei strenger Auslegung der Prisenordnung das Recht gehabt, das Schiff zu versenken. Es blieb aber bei einer energischen Verwarnung und dem Befehl, den Untersuchungshafen anzulaufen. Dort ist das Schiff dann wieder freigekommen. Ein anderes neutrales Schiff handelte noch schlimmer. Der Kapitän erklärte, er werde sich auf keinen Fall an die Anweisung halten, den deutschen Untersuchungshafen anzulaufen. Das war eine glatte Verweigerung, die sich für das Schiff hätte verhängnisvoll auswirken können. Aber wieder war das deutsche Schiff rücksichtsvoll. Man gab dem störrischen Kapitän eine starke Prisenbesatzung an Bord und erreichte auf diese Weise die Durchführung des Befehls. Auch hier stellten sich später die verheerendsten Widersprüche zwischen Papieren und Aussagen heraus.

Die von deutschen Kriegsschiffen aufgebrachten verdächtigen neutralen Schiffe werden allerhöchstens zwei bis drei Tage in den deutschen Untersuchungshäfen festgehalten.

PK. Dr. Steen.

Zum Wochenende

Nr. 147 | Sonntags-Beilage der „Grottkauer Zeitung" | 1939

Bäume begleiten unser Leben

Von den Waldlauben zum Weihnachtsbaum

Die Bäume haben eine Seele, wir wissen und spüren es, wie es unsere Urahnen gespürt haben. In einem alten Eddamythus heißt es, daß die ersten Menschen aus Bäumen entstanden seien, aus der Ask, der Esche, und aus der Embla, der Ulme. Aus jenen fernen Tagen sind uns die Bäume des deutschen Waldes treu geblieben. Wir verliehen ihnen menschliche Züge und sagten, wenn die Axt einen Baum verletzt hatte: „er blutet". Gewaltige Eichen wurden dem Donar geweiht, der Wald war die geheiligte Stätte alter Gottesdienste. Die alten Germanen bauten ihre Wohnsitze gern unter den Waldlauben. Wir kennen die Eiche als den Gerichtsbaum, wir wissen um die Romantik der Dorflinde, die seltene Eibe war der Totenbaum.

Vieles von dem alten Baumkult ist vergessen worden, aber die Liebe zu den Bäumen ist geblieben und bekundet sich in mannigfaltigem Brauchtum. Es begleitet uns auf unserem Lebenswege und führt uns durch den Wandel der Jahreszeiten. In manchen Gegenden ist es Brauch, daß der Vater dem Kinde einen Lebensbaum pflanzt, dessen gesundes Wachstum auch dem Kinde zum Segen gereichen soll. Auch pflegt man mancherorts, bei der Geburt eines Kindes das erste Badewasser eines Knaben unter einem Apfelbaum, das Badewasser eines Mädchens unter einem Birnbaum auszuschütten, und man achtet sehr wohl darauf, wie die Bäume gedeihen, denn ihre Entwicklung ist auch für das Wachstum der Kinder ein Gleichnis.

Wir alle kennen die Bedeutung des Maibaumes, verstehen den Sinn der lichten Birken, die wir zur Pfingstzeit vor unsere Häuser stellen. Es liegt eine heiße Sehnsucht nach unserer Urheimat, dem deutschen Walde, in diesem Brauchtum. Wir sollten es auch nie vergessen, daß der deutsche Wald der beste Bundesgenosse des nordischen Volkes gewesen ist, als aus dem Süden die Feinde der Germanen einbrachen. Heilig ist uns der Teutoburger Wald, in dem der Uebermut der Römer gezüchtigt wurde, und die Wallburgen in den dichten Wäldern an der Weser gaben den stolzen Sachsen die letzte sichere Zufluchtsstätte vor dem Kaiser der Franken. Einer der besten deutschen Kaiser, Heinrich der Finkler, war ein Waldmensch und wurde vom Vogelherd in sein hohes Amt berufen. All diese Dinge leben irgendwie unterbewußt in unserem Blute und lassen unsere Liebe zum Walde nie ersterben.

Die Vorweihnachtstage, die Tage um die Wintersonnenwende, sind von tausend Geheimnissen des Brauchtums durchwoben, und wir sollten es nicht vergessen, daß nicht nur die Adventskrone und der Tannenbaum als Vertreter des Pflanzenreiches bei diesem Brauchtum eine Rolle spielen. Gar manche Wundergeschichten von Obstbäumen, die in der Christnacht blühten, werden im späten Mittelalter berichtet. In Süddeutschland schüttelt man in der längsten Nacht die Obstbäume, um das Wachstum zu wecken, und in manchen Dörfern Schlesiens schüttelt man das Tischtuch, das die Tafel am Heiligen Abend zierte, unter den Obstbäumen aus, denen die Speisereste als Opfergabe gehören. Auch in den verschiedensten Weihnachtsorakeln spielen die Obstbäume und ihre Früchte eine bedeutsame Rolle. All dieses Brauchtum, das zumeist dem Wachstums- und Fruchtbarkeitszauber mit angehört, ist tief in der nordischen Seele verankert. Der deutsche Urwald war das Sinnbild des sich ewig erneuernden Lebens, der Urquell unserer Kraft. Von der Weltesche Yggdrasil über den biblischen „Baum der Erkenntnis" knüpfen sich zahllose Fäden bis zum Weihnachtsbaum der Gegenwart.

Mit solchen Gedanken erwacht in uns beim Anblick des Weihnachtsbaummarktes der verschneite Winterwald. Aufrecht wie wir Menschen stehen die Bäume, fest im Mutterboden verwurzelt. Der stolze, ragende Mast der Schiffe ist ein Baum, und ein Baum ist es, der als Fahnenmast das Symbol unseres Reiches tragen darf. Der herrliche Wuchs der Buchen ließ in des Künstlers Seele den gotischen Spitzbogen lebendig werden, ja wir dürfen getrost sagen, daß die andächtige Stimmung, die wir in einer herrlichen Kirche empfinden, durchaus der Waldesstimmung gleicht, und das Brausen der Orgel ist ein Abglanz von dem ewigen Rauschen des Waldes, das für unsere Ahnen die Orgel Gottes, die Stimme Allvaters, des Schöpfers, gewesen ist. Aus diesem geheimnisvollen Raunen des Waldes ist sein Mythus in unserem Leben entstanden.

Dieser Mythus hat in einer Abwandlung eine noch weit höhere Bedeutung, als wir glauben. Das Holz, das wir aus den Bäumen des Waldes gewinnen, ist der lebendigste und wärmste Werkstoff, den wir kennen. Die Wiege und der Sarg sind aus Holz geformt, und das Heim, das wir bewohnen, hat vom Holz seine anheimelnde Seele. Wer an diesen Winterabenden, wenn der Regen die trüben, dunklen Straßen peitscht, gemütlich in seinem Zimmer sitzt, der sinne einmal diesem modernen Mythus des Waldes nach. Selbst die Kohle, die uns die Wärme spendet, stammt von versunkenen Riesenwäldern! Die Maserung des Holzes in unseren Möbeln erzählt uns Waldgeschichten, und die knarrenden Dielen scheinen das gleiche Märchen weiterzuspinnen, wie es auch der Wind im Gebälk des Daches summt.

Franzl hat geschrieben

Franzl hat geschrieben. Und darüber freut sich die Mutter im stillen Schwarzwalddorf. Franzl steht mit seinem Regiment im Westen, und seine Kompanie liegt im Pfälzerwald noch vor den Bunkern des Westwalles. Aber das schreibt er seiner Mutter nicht. Das brauchen die zu Hause nicht zu wissen, sagt er. Aber er teilt seiner Mutter mit, daß er wohlauf ist. Es geht ihm gut, und er hat keinen Grund zur Klage. Freilich wünscht er sich besseres Wetter. Seine Mutter soll sich ja nicht ängstigen, denn so gefährlich ist der Krieg gar nicht, schreibt er. Der Franzose ist zwar nicht faul mit dem Schießen, und als sie ihn neulich aus dem Vorfeld vertrieben haben, da pfiffen die Kugeln der MGs. wie bösartige Hummeln, während die Kanonen ihren Trumpf dazugaben, aber das ist Musik, die nun einmal zum Kriege gehört wie Violine, Klarinette und Baß zum Dorftanz. Das meint der Franzl. Und er schreibt noch mehr. Unter den jungen Burschen im Dorf war ein schönes Verhältnis, das sie Kameradschaft nannten. So richtige Kameradschaft war es wohl nicht. Die findet man erst hier draußen, wo einer für den anderen einstehen muß. Und jeder tut es, ohne ein Wort zu verlieren. Franzl wünscht, daß sich die Leute daheim keine Sorgen um ihn machen.

Aufnahme: Zell/Bavaria (M).

Wir wollen bereit sein zur Freude

Freude! lesen wir dieses Wort, so scheint es wie mit leuchtenden Buchstaben geschrieben. Es mag als eine Kunst, mehr noch: als eine Begnadung gelten, sich ehrlich und sichtbar freuen zu können, denn Feststimmung der Seele, Hochschlag des Herzens, Aufklang des Gemüts, das ist die Freude, die uns in irdischer Verhaftung in göttliche Bezirke trägt. Und welche Macht ist uns Menschen gegeben, indem wir anderen eine Freude bereiten! Beschwingter läßt die Freude unsere Kräfte sich regen, und wie von hohem Gipfel edlen Menschentums betrachten wir im Schwung der Freude die Welt, die Menschen und das Leben mit Heiterkeit, Geduld und Nachsicht.

Es ist richtig, nicht immer können wir auf Gipfeln wandeln. Trotzdem sage niemand, daß sein Dasein ohne Freude sei. Niedergedrückten, die das behaupten und, zu ihrem eigenen Schaden, blind in der Umwelt stehend, daran glauben, müssen wir mit allen Kräften helfen, aber wir wollen den ewig Griesgrämigen, weil sie unbelehrbar sind, im großen Bogen aus dem Wege gehen. Ihr trauriges Bemühen, „das Strahlende zu schwärzen", oft schon der klanglose Tonfall ihrer Stimme, vermag sonst leicht auch unsere Stimmung zu müder Gleichgültigkeit und unfruchtbarer Hoffnungslosigkeit herabzudrücken.

Wir aber wollen es ja lernen, uns zu freuen, zumal wir zugeben müssen, auf dem Wege der Erkenntnis von der Schönheit des Lebens nicht allzu begabte Schüler zu sein. Wir neigen gern dazu, die Größe unserer Zeit mit der Schwere unserer Tage zu verwechseln. Aber dann begegnen uns gelegentlich Volksgenossen, denen es nicht besser ergeht als uns, denen das Schicksal ebensooft wie uns bald mit dem Finger droht, bald mit gütigen Augen zublinzelt, die nicht weniger als wir Sorge und Aerger erleben, und die, anders als wir, immer guter Dinge sind, weil sie die Kunst beherrschen, sich freuen zu können. Immer gehen sie im Licht, willig lassen sie andere an ihrer bescheidenen Freude teilnehmen.

Es bedeutet ein Glück, daß die Kunst, sich freuen zu können, auch für die scheinbar Unbegabtesten erlernbar ist. Nur keine Sorge, die Lehrmittel kosten nicht einen Pfennig, es gehören dazu: offene Augen, aufgeschlossener Sinn, einige Quentchen Bescheidenheit, etwas Dankbarkeit, guter Wille und Achtung vor dem Kleinen. Das ist alles. Veranlassung zum Freuen haben wir noch stets. Denen sei es gesagt, die an Menschen und Welt ewig zweifelnd herumlaufen. Da hat uns ein Kind ein paar Blumen auf den Arbeitstisch gestellt, und nun hängt es erwartungsvoll an unserem Blick, ob wir uns freuen werden, wie es die Absicht des Kindes war. Da tritt der Mann der Frau mit einem lieben Wort entgegen; er wartet darauf, daß ihre Sorgenfalten, die das Gesicht seit Wochen verunzierten, verschwinden, denn er sprach das Wort, um Freude bei der Frau zu erwecken. Da legt die Frau dem Mann eine Kleinigkeit vor seinen Platz und streichelt seine Hand; Freude möchte sie in seinen Augen lesen. Da versucht es der Nachbar, der Arbeitskamerad still und verstohlen . . . Doch was geschieht? Nichts! Wie mit Blindheit geschlagen gehen die Blicke der so Angegangenen über den Tisch, die Ohren hören nichts, die Sinne bleiben unberührt. Den Alltagskram, den sehen sie, aber die Blumen sehen sie so wenig wie das Geschenk, den Alltagsstreit hören sie, aber ihr Ohr vernimmt nicht das liebe Wort. Und doch steht es tausendmal geschrieben: freut euch! Wer möchte da noch zögern, dem Befehl zu gehorchen?

Vorfreude, von der man sagt, daß sie die schönste aller Freuden sei, bewegt uns jetzt wieder. In diesen Adventstagen voll heimlicher Geschäftigkeit, voller Liebe und treuen Gedenkens wollen wir die Kunst, uns zu freuen und andere zu erfreuen, mit Fleiß und Hingabe bis zur Meisterschaft üben. Es braucht kein Fest der großen Geschenke zu werden, aber wir wollen ein Fest der großen Liebe vorbereiten, der Liebe zum nächsten Angehörigen wie zur Gemeinschaft des ganzen Volkes.

Eva Schwandt.

(18. Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

„Ja, ja, ich — ich weiß es."

Krusius verließ das Haus, stieg in seinen wartenden Wagen und gab dem Chauffeur den Auftrag, nach der Klinik zu fahren.

Krusius atmete schwer. Charlottes Eltern standen ihm im Innern ihres Herzens vorwurfsvoll gegenüber. Er fühlte das. Christian Berkenfeld konnte nicht verstehen, daß der Macht des Geldes Grenzen gezogen waren. Es hatte ihn bisher immer nur zu Triumphen geführt; er begriff nicht, daß es Dinge gab, die ihm unerreichbar waren.

Er hatte das natürlich nicht ausgesprochen — ein Mann wie er sagte derartiges nicht — aber Krusius hatte es in seinen Augen gelesen, und er wußte, wie sehr sein ärztliches Ansehen bei den beiden Menschen erschüttert war.

Und das geschah ihm! Ihm, Bernhard Krusius, der alles getan hatte, was er vermochte! Der das beste gewollt hatte, um das Verhängnis aufzuhalten. Ihm — ihm passierte das. Sie hatten keine Ahnung, wie groß seine Liebe war, sonst konnten sie sich nicht so verhalten.

Der elegante Wagen bog um die Straßenecke. Der Mann, der im Innern saß, preßte den Kopf zwischen die Hände. Er litt grenzenlos, und er wußte, daß die Qual erst begann. Er war keiner von denen, die schnell über alles hinweggingen. Hatte er sich wirklich nichts vorzuwerfen? War alles bei der Operation bedacht worden? War seine Hand vielleicht doch unsicher gewesen?

Alle diese Fragen bohrten sich in sein Gehirn und er war keines konzentrierten Denkens fähig. Was hatte die eine, die tragische Nacht aus ihm gemacht? Noch nie zuvor hatte er sich wegen seiner Nerven Sorgen gemacht. Jetzt war es so weit, und er sah seinen Zusammenbruch voraus.

Der Wagen hielt vor der Klinik und Krusius ließ den Chauffeur warten. Er ging direkt in die Krankenabteilung, um nach den zwei Patienten zu sehen, von denen Frau Steinbach eine war. Er blieb nicht lange an ihrem Bett, sah die Tabelle an und untersuchte sie kurz.

„Sie haben sicher den Wunsch, bald zu Hause zu sein," sagte er.

„O, gewiß, Herr Professor — ist es so weit?"

„Es ist so weit."

Frau Steinbach sah ihn neugierig an.

„Die letzte Zeit war so aufregend," deutete sie an. „Ich konnte nachts oft nicht schlafen —"

„Weil Sie zu wenig Bewegung haben," erwiderte Krusius. „Ich empfehle Ihnen regelmäßige tägliche Spaziergänge, sobald Sie entlassen sind. Ich bin überzeugt, daß dies Mittel helfen wird."

„Ich will mal sehen," meinte Frau Steinbach. „Wenn es nicht hilft, dann höre ich mal anders wo rum. Niemand ist ja unfehlbar. Nicht wahr, Herr Professor?"

Es war ein ganz gewisser Unterton in ihrer Stimme. Krusius merkte es nicht oder wollte es nicht bemerken.

„Niemand ist unfehlbar," erklärte er. „Gewiß, Sie haben recht."

Er ging noch zu der anderen Patientin, und dann teilte er Dr. Hansen mit, daß der Entlassung von Frau Steinbach nichts mehr im Wege stände.

Thea nickte.

„Sonst noch etwas?" fragte er.

„Nein, Herr Professor. Es ist alles in Ordnung."

Er wollte schon gehen, da wandte er sich noch einmal um.

„Ehe ich es vergesse, Kollegin," sagte er. „Ich soll Ihnen eine Bestellung von — von Herbert ausrichten."

Thea fuhr leicht zusammen. Sie hatte sich denken können, daß er eines Tages darauf zurückkommen würde. Herbert Medow hatte ihr geschrieben, er hatte sogar telephoniert und ihr sagen lassen, daß er sie unbedingt sprechen müßte. Und sie hatte ihm durch den Hausmeister antworten lassen, daß ihr Anrufe in der Klinik keineswegs angenehm seien. Sie war jeder Begegnung mit ihm aus dem Wege gegangen und hatte abends sogar die Klinik durch einen anderen Ausgang verlassen.

Herbert Medow hatte sich nicht zufrieden gegeben, und er hatte noch einmal geschrieben. Er wußte, daß sie gern Musik hörte und er hatte Karten für eine Opernvorstellung besorgt. Ob sie nicht kommen wolle?

Das war gerade ein Tag nach Charlottes Tode gewesen und Thea wunderte sich, wie er überhaupt etwas derartiges vorschlagen konnte, da er doch bestimmt darüber unterrichtet war, welcher Verlust seinen Bruder betroffen hatte. Aber Herbert Medow schien sich darüber keine Sorgen zu machen. Thea kam zu der wenig angenehmen Feststellung, daß sein Familiensinn gering entwickelt war und er wenig Anteilnahme für andere Menschen bezeigte, die ihm teuer sein mußten. Daher hatte sie die neuerliche Einladung wiederum ausgeschlagen.

„Er kam heute früh bei mir vorbei," fuhr Krusius fort, „und er bat mich, Ihnen etwas zu bestellen. Er sagte, er würde Sie heute abend Punkt acht Uhr erwarten, und er würde sich freuen, wenn Sie den Abend in seiner Gesellschaft verbringen wollten. Wenn ich recht orientiert bin, hat er Ihnen etwas Wichtiges mitzuteilen."

„Aber, ich habe doch —"

„Er bat mich, bei Ihnen ein gutes Wort einzulegen, und ich bin überzeugt, werte Kollegin Hansen, daß Sie es mir nicht abschlagen werden, umsomehr, als Sie mir doch Ihre Hilfe zugesagt hatten. Ich habe selber wenig Zeit, um mich ihm zu widmen."

„Ich werde kommen," erwiderte Thea.

„Ich danke Ihnen, Dr. Hansen."

Er wäre jetzt gegangen, aber er sah es seiner Assistentin an, daß sie jetzt noch etwas zu sagen hatte, etwas, das ihr sehr am Herzen lag.

Ohne Zweifel war Dr. Hansen der einzige Mensch, der Professor Krusius ins Herz sah und erkannte, wie sehr er litt.

„Ich — ich wollte noch sagen, Herr Professor," begann sie, „welche aufrichtige Anteilnahme ich Ihnen und dem tragischen Ereignis der letzten Tage entgegenbringe. Ich weiß, und ich bin fest davon überzeugt," fuhr sie eindringlich fort, „daß, wenn eine Rettung möglich gewesen wäre, Sie diese auch erzielt hätten, Herr Professor Krusius. Und ich glaube im Namen vieler Kollegen und Kolleginnen zu sprechen, wenn ich Ihnen die Versicherung unseres unerschütterlichen Vertrauens abgebe."

Impulsiv streckte er die Hand aus und wiederholte: „Ich danke Ihnen."

Dann wandte er sich rasch ab und ging fort.

Draußen im Hof standen einige junge Aerzte und diskutierten lebhaft. Einige von ihnen lachten, als Krusius kam. Sie grüßten ihn scheu, und er zog den Hut, während er in seinen Wagen stieg. — —

Thea hielt die Zusammenkunft mit Herbert Medow nur deshalb ein, weil Krusius sie gebeten hatte. Vorher jedoch ging sie zum Abendessen und erst zwanzig Minuten nach acht Uhr traf sie vor der Klinik ein. Herbert Medow wartete noch.

„Sie haben meine Nachricht also doch bekommen?" fragte er.

„Ja."

„Und ich war schon beunruhigt," erwiderte er, „und war bei dem Hausmeister, um zu fragen, wo Sie zu erreichen wären. Der Mann wußte nichts, oder er wollte nichts wissen —"

„Ich habe ihn beauftragt, keine Auskunft zu geben," erklärte Thea. „Und ich hatte eigentlich gar nicht die Absicht, heute abend zu kommen."

„Sie haben kein Interesse mehr?"

„Es ist mir schwer möglich, abends zu kommen," sagte sie. „Mein Dienst nimmt mich sehr in Anspruch und dann —"

„Heute ist eine Ausnahme," unterbrach er sie. „Heute müssen wir etwas feiern."

Das sah ihm ähnlich, dachte sie. Heute muß er etwas feiern, ausgerechnet heute, am Beerdigungstage der Verlobten seines Bruders. Hätte sie Krusius nicht versprochen, sich Herberts anzunehmen, sie hätte ihn allein gelassen. Er wollte wieder in das Lokal, in dem sie früher gewesen waren, aber sie redete ihm das aus. Sie hatte es übrigens geahnt und darum schon zu Abend gegessen. Sie einigten sich schließlich auf ein Café, das sie zu Fuß aufsuchten, denn auch die Autotaxe war nach Theas Meinung vollkommen überflüssig.

Fortsetzung folgt

Wir wollen Kameraden sein

Geschichte aus einem Krieg von Christian Munt

Ramon hatte richtig gerechnet. Der Gegner ging tiefer mit einer jähen Schleife stieß er durch eine weiße Kugelwolke, dann glitt er tief über die Urwälder, fand irgendwo eine Lichtung und setzte zur Landung an.

Ramon nahm das Gas weg, kurvte einige Male über der Lichtung, fand einen Landeplatz, nicht weit von dem des feindlichen Flugzeuges entfernt, strich dicht über die Baumwipfel, zog den Steuerknüppel behutsam hoch und rollte auf dem Erdboden aus. Plötzlich fühlte er einen Stoß, seine Maschine stand, aber der Propeller war an einem Baumstumpf zersplittert.

Ramon sprang aus dem Sitz und rannte mit der Pistole in der Hand zu dem feindlichen Flugzeug, das zerschmettert in einem Dickicht lag. Er sah den Piloten bewußtlos im Gras liegen, nahm ihm die Pistole aus der Tasche und warf sie in einen Sumpf.

Der Pilot erwachte. Ramon ging zu dem zerschmetterten Flugzeug und zerstörte das Maschinengewehr darin. Jetzt hatte er den Piloten in seiner Hand. Er lehnte ihn sitzend gegen einen Baumstamm und brachte ihm etwas Wasser, das der Pilot dankbar begrüßte. Er war ein kleiner, drahtiger Mann, der sich bald erholte und aufstand, ein Mann mit einem verwegenen, klugen Gesicht. Er nannte sich Hernandez.

Ramon überlegte, was jetzt zu tun sei. Er hatte hier einen Gefangenen, und beide Maschinen waren unverwendbar. Sie saßen mitten im Urwald, zwei Männer allein, zwei Feinde, einsame Feinde, fern von jeder Hilfe. Irgendwo war ein Krieg, von dem die Bewohner dieser Wälder hier kaum etwas wußten, aber die beiden Flieger hier wußten es, und mit ihnen war der Krieg in diesen Urwald gedrungen.

Der Krieg ging weiter zwischen den beiden, und Krieg bedeutet, daß es auf Tod und Leben geht! Ramon betrachtete seine Pistole und dann seinen Feind, der mit kaltem Gesicht an einem Baumstamm lehnte und eine Zigarette rauchte.

Hier gab es nur einen Mann, der Entschlüsse fassen durfte. Das war der Sieger, und Ramon war der Sieger des Luftkampfes, der diesen Mann dort am Baum überwältigt hatte. Ramon wußte, daß Hernandez versuchen würde, bei irgendeiner Gelegenheit zu fliehen oder über ihn herzufallen. Sie hatten beide nur eine Pistole, und die trug Ramon in der Tasche.

Die Pistole bedeutete die Entscheidung. Sie standen tief in den Urwäldern des Parapiti, sahen sich an und erschauerten. Sie würden Wochen gebrauchen, um wieder ihren Krieg zu erreichen, wenn sie überhaupt lebend dort ankamen.

Ramon ging zu dem zerschmetterten Flugzeug von Hernandez und untersuchte es. Aber er fand nichts, was ihn interessiert hätte, weder Pläne noch Brot oder Waffen. Er hielt sein glimmendes Feuerzeug an das Flugzeug, das in der glühenden Hitze sofort in Flammen aufging. Darauf wandte er sich zu seinem eigenen Apparat, den er ebenfalls untersuchte. Er nahm eine Karte an sich, eine Schachtel Patronen; den Mantel, und dann zündete er auch dieses Flugzeug an.

Die beiden Männer blickten auf die zwei brennenden Trümmerhaufen, die in der Urwaldlichtung rasch ausglühten. Es war sehr heiß. „Kommen Sie", befahl Ramon und ging voraus in den Wald hinein, „wir müssen den Parapiti erreichen."

Sie hatten beide ein Messer, mit dem sie sich eine Pikade schlugen, sie gingen den ganzen Tag. Die Dornen stachen sie, sie strauchelten über Lianen, sie zwängten sich durch das stachlige, kratzende Unterholz, sie bluteten, sie kämpften sich durch. Mehr ist nicht zu sagen.

Es kam der Augenblick, an dem die Sonne unterging. Das geht in diesen Breiten sehr schnell. Es kam der Augenblick, vor dem Ramon den ganzen Tag gebangt hatte. Sie suchten trockenes Holz und machten ein Feuer an, und Ramon ging davon, um ein Wasserschwein zu schießen. Sie schnitten sich jeder ein Stück aus der Lende und brieten es an ihrem Feuer. Sie waren zu Tode erschöpft, und sie sprachen an jenem Abend nicht miteinander.

Als sie gegessen hatten, war es so weit, daß sie schlafen mußten. Ramon blickte Hernandez an. War er auch jetzt sein Feind? Dann mußte er ihm die Hände binden, um sich zu schützen. Aber vielleicht tat er ihm unrecht, vielleicht war der Mann froh, endlich schlafen zu dürfen? Außerdem mußte er auch wissen, daß zwei Männer leichter durch die Wälder kommen als einer.

An jenem Abend befahl Ramon seinem Feind, sich niederzulegen, und er sagte, daß er nicht auf diese Seite des Feuers kommen dürfe, oder er schieße ihn nieder, sofort, verstanden? Sie legten sich jeder auf eine andere Seite des Feuers, aber nur der Gefangene fand Schlaf, denn er hatte keine Sorgen, während Ramon gespannt und verteidigungsbereit unter seinem Mantel lag, den Revolver griffbereit neben sich.

Am nächsten Tag war Ramon sehr müde, während Hernandez frisch und unverzagt voranschritt. Ramon fiel ein, daß es falsch sei, dem Gefangenen das Messer zu lassen, und nachmittags schrie er ihn barsch an, er solle das Messer hergeben. Verwundert reichte es ihm Hernandez. Aber nun mußte Ramon vorangehen und mit dem Messer einen Weg schlagen, das strengte sehr an.

Sie gingen immer der Sonne nach, dem Parapiti entgegen nach Süden. An jenem Abend sank Ramon entkräftet nieder, als Hernandez Feuer gemacht hatte. Sie hatten nichts zu essen als einige grüne Feigen, die sie irgendwo gefunden hatten.

In der Nacht überlegte Ramon, daß der Gefangene nicht fliehen konnte. Es war unmöglich, allein davonzukommen. Sie mußten zusammenbleiben, die beiden einzigen Menschen, irgendwo tief in den wilden Wäldern des Parapiti. Sie hielten zusammen, gebunden durch das Urgesetz der Menschheit, das Erschreckte zueinander treibt, wenn die Angst vor der Natur größer ist als die Angst vor dem Menschen.

Plötzlich erwachte Ramon. Er sah einen Schatten, der sich über ihn beugte. In wildem Entsetzen hielt Ramon den Atem an, dann packte er die Pistole und feuerte sie ab, aber der Schatten war schon über ihn hergefallen und entriß ihm die Pistole.

Ramon sprang auf und wollte sich auf den Schatten stürzen, aber er hörte Hernandez' warnende Stimme: „Hände hoch!"

Blitzschnell warf sich Ramon zur Seite und sprang hinter einen Baum, hinter dem er sich keuchend verbarg und sein Messer zog, entschlossen, auf Leben und Tod zu kämpfen.

Hernandez stand einige Meter vor dem Baum und überlegte. Der Augenblick war gekommen, in dem einer von ihnen beiden sterben mußte. Er zählte die Patronen in der Pistole, er hatte drei Schüsse in der Hand. Das ist nicht viel, aber es genügt, um einen Mann zu töten.

„Wenn Sie freiwillig hervorkommen, so werde ich Sie nicht töten!" Die beiden Männer waren zu Tode erschöpft, und die Wut hatte sie bleich gemacht. „Gut, dann werde ich warten, bis Sie von selber kommen!"

Und Hernandez setzte sich an das Feuer nieder. Es wurde hell, die Sonne erleuchtete eben die Wipfel der Urwaldbäume, die Sonne stieg, es wurde Mittag, die Sonne sank, es wurde dunkel. Die beiden Männer waren in ihrem Kampf verbissen, sie sahen nichts, und sie hörten nichts.

Ramon war steif geworden wie Holz, er hatte sich an den Baum geschmiegt und konnte sich nicht rühren. Hernandez bewegte sich. Er aß einige der Feigen, die übriggeblieben waren, er ließ seine Augen nicht von dem Baum, hinter dem sein Feind sich verbarg.

In dieser Nacht versuchte Ramon, zweimal heimlich den Baum zu verlassen und davonzuschleichen, und zweimal schoß Hernandez. Wenn Ramon nach dem dritten Schuß noch lebte, so stand der Kampf gleich, und Ramon suchte mit inbrünstiger Wut nach einer Gelegenheit, um den Feind zu einem dritten Schuß zu reizen.

Aber es war eine große, unirdische Nacht, in der die Sterne tausendfältig leuchten, und in der die Nebel aus den Wäldern steigen, und vielleicht streicht ein Wind rauschend durch die Kronen der Bäume.

Hernandez, der dem Baum gegenüber stand, dachte nach. Er dachte daran, daß sie beide die einzigen Menschen in der Wildnis waren, klopfende Herzen hatten, tapfere Gemüter waren, junge Männer, die das Lachen liebten und den Kampf. Und er dachte daran, daß jener Ramon, der sein Feind war, kein böses Wort für ihn gehabt hatte, als er noch den Revolver trug, der sie beide trennte.

Plötzlich machte Hernandez einige Schritte auf den Baum zu und rief in die Nacht: „Mein Herr, hier diesen Revolver werfe ich weg! Ich werfe ihn an Ihrem Baum vorbei in das Dickicht. Niemand soll ihn wieder aufheben. Wir wollen Kameraden sein, bis wir den Parapiti erreicht haben und uns dort trennen!"

Und mit diesen Worten schleuderte er den Revolver weit in das nächtliche Dickicht hinein, ging zu dem Baum und stellte sich offen neben das gezückte Messer seines Feindes. Ramon, der an eine List geglaubt hatte, begriff, daß es Ernst war. Taumelnd ließ er den Baum los und wankte zum Feuer, wo er niederbrach.

Das war in der Frühe eines hellen Tages, und Hernandez suchte einige wilde Bananen für ihn. Zehn Tage später traten die beiden Männer aus dem Dunkel des Urwaldes an das grüne Ufer des Parapiti. Sie reichten sich die Hand und gingen in zwei Richtungen auseinander. Sie waren tapfere junge Männer, die das Gesetz der Menschen verstanden, aber auch das Gesetz des Urwaldes.

Hans Haberlands Heimkehr

ROMAN VON THEA MALTEN

Die „Germania“ liegt abfahrtbereit am New-Yorker Hafenkai. Schon fangen die Matrosen an, die Laufstege einzuziehen. Die Abschiedsrufe der Reisenden und Zurückbleibenden werden übertönt von der Musikkapelle des Schiffes, die „Muß i denn, muß i denn zum Städtele hinaus“ schmettert. Nun heult auch noch die Dampfersirene in all den unbeschreiblichen Lärm, an sämtlichen Decks winken Tücher Abschiedsgrüße. Da kommt im letzten Augenblick ein Wagen den Kai entlanggebraust, dem — noch ehe er richtig hält — ein Mann mit einem Handkoffer entspringt. Im Sturmschritt stürzt er dem letzten Laufsteg zu, der das Schiff noch mit dem Ufer verbindet. Der Mann mit dem Handkoffer erreicht mit ein paar Riesensätzen sein Ziel und steht im Eingang des Schiffes.

Der Mann steht langbeinig und breitschultrig da und wirft Amerika einen Abschiedsblick zu, und dann hat er sich nach vorwärts gewendet, um mit unverwüstlicher Neugier und hellem Auge dem neuen Ziel entgegenzusehen, zu dem das Schicksal ihn führt.

Auf der Treppe zum Deck kommt ihm Kapitän Tiedemann in höchsteigener Person entgegen.

„Du bist ja nun wohl ein Wilder geworden, mien Jung, und hast verlernt, was Pünktlichkeit ist!“ grollt er und versetzt dem Ankömmling mit seiner Seemannsfaust einen kräftigen Puff in die Seite, ehe er in die dargebotene Hand einschlägt. Der Angeredete lacht und gibt den ebenso kräftigen wie freundschaftlich-vorwurfsvollen Rippenstoß nicht weniger herzlich zurück. Dann klopfen sich die beiden auf die Schulter, und der breitschultrige Ankömmling, der den nicht eben kleinen Kapitän noch um ein beträchtliches überragt, sagt gemütlich: „Nichts für ungut, Ohm Tiedemann. Es hätte mir verdammt schlecht gepaßt, wenn ich sitzengeblieben wäre.“

„Warum kommst du nicht früher?“ brummt Kapitän Tiedemann, obgleich die Freude über das Wiedersehen auf seinem Gesicht geschrieben steht.

Die beiden Männer durchqueren die Halle, in der noch das Kribbeln eines aufgeregten Ameisenhaufens herrscht. Zu einem ruhigen Schwatz ist hier nicht Gelegenheit. Kapitän Tiedemann wendet sich seinen beruflichen Pflichten zu, während Hans Haberland dem Steward seinen Koffer überläßt und sich zu einem Stärkungsschluck in das Restaurant begibt. Unbekümmert schiebt er seine breiten Schultern durch das aufgeregte Menschengewirr. Die Frauen sehen ihm nach. Er hat eine Art, über seine Umgebung hinwegzuschauen, die schon in der Schule seine Lehrer geärgert und bei seinen Kameraden Bewunderung erregt hat.

Einige Zeit darauf sitzen Kapitän Tiedemann und Hans Haberland in dem gemütlichen Rauchzimmer Tiedemanns, qualmen dicke Zigarren und trinken einen soliden Korn. Beide sind genießerische Schweiger. Nachdem sie ein Weilchen geraucht, getrunken und nur wenige Worte gewechselt haben, findet Tiedemann es an der Zeit, seinem Neffen ein bißchen auf den Zahn zu fühlen.

„Und nun vertell mich mal, mien Söhn, was für ein Wind dich so plötzlich auf die alte ‚Germania‘ geweht hat. Hab' mich ja bannig gefreut, als ich deinen Namen auf den Passagierlisten entdeckte. Und dann dachte ich, du kommst nicht, als schon das ganze Volk eingelaufen war und ich keinen Hans Haberland darunter entdecken konnte.“

„Mein Entschluß kam ein bißchen plötzlich!“ bekennt Hans Haberland. „Hier! Lies mal den Brief — der wird dir alles erklären.“

Damit zieht er aus seiner Rocktasche einen stark zerknitterten, mit vielen Poststempeln und roten und blauen Vermerken bedeckten Briefumschlag und reicht ihn Tiedemann, der mit großer Aufmerksamkeit die Anschrift studiert.

„So — also nach Kanada ist der Brief gewandert und dann nach Chicago!“ stellt er fest und dreht den Umschlag noch auf die andere Seite, ehe er seinen Inhalt herauszieht. „Junge, Junge, daß du den überhaupt gekriegt hast!“

„Ja — mit zwei Monaten Verspätung.“

„Dann scheint er dir aber Beine gemacht zu haben“, bemerkt Kapitän Tiedemann und entziffert vorsichtshalber die Unterschrift zuerst, um sich vor Ueberraschungen zu sichern. Die Unterschrift ist in klaren, deutlichen Buchstaben geschrieben und trägt den Namen „Cordula“.

„Cordula!“ wiederholt Kapitän Tiedemann. „Ich kenne nur eine, die so einen verrückten Namen hat, und das ist die lütte Deern, die Stieftochter von deinem Bruder Karl.“

„Das ist sie!“ bestätigt Hans Haberland.

„Was will die denn von dir?“ brummt Tiedemann mißtrauisch.

„So lies doch schon!“

„Gib dich nich mit Frulüt af! Da hast du nix wie Aerger von!“ bemerkte Tiedemann, entschließt sich aber doch, sich in den Inhalt des Briefes zu vertiefen, den er laut und bedächtig vorliest.

„Lieber Onkel Hans!

Ich weiß zwar nicht, ob dich dieser Brief erreichen wird, aber ich will es doch noch mal versuchen, obwohl ich glaube, du hast uns alle vergessen.

Da du auf die Nachricht von Eckards Tode nicht geantwortet hast, Vater schickte sie nach China, nehme ich an, du hast sie nicht erhalten, denn so herzlos wirst du doch nicht geworden sein, daß du kein liebes Wort für deinen Bruder findest, wenn er seinen einzigen Sohn verliert. Ich will es dir kurz noch einmal erzählen. Unser lieber, armer Eckard ist im vorigen Sommer beim Schwimmen ertrunken. Mutter ist seitdem herzleidend, und Vater ist ein alter Mann geworden, trotzdem er erst fünfundvierzig ist. Wir werden alle nie darüber hinwegkommen.

Aber deshalb schreibe ich heute nicht an dich. Wenn du uns doch vergessen hast, da draußen in der weiten Welt, dann kann es dir ja auch gleich sein, ob wir noch leben. Aber etwas dürftest du nicht vergessen, und das ist die Fabrik, die dein Großvater gebaut und dein Vater fortgeführt hat. Du hättest nicht weggehen und dich viele Jahre nicht darum kümmern dürfen.

Ich weiß, du hast dich damals mit deinem Bruder — meinem Stiefvater — gezankt. Nun aber braucht dich Vater, vor allem die Fabrik braucht dich! Wenn du nicht sehr bald kommst, ist alles zu spät, und was dein Großvater und dein Vater aufgebaut haben, ist zerstört.

Das wollte ich dir nur sagen. Nun kannst du ja danach handeln oder nicht, das weiß, falls du den Brief überhaupt bekommst und dir noch etwas an deiner Heimat und an dem Werk deiner Väter liegt.

Viele Grüße Cordula.

PS. Vater und Mutter wissen nichts von dem Brief. Ich schreibe ihn auf eigene Verantwortung.“

„Dummerlüttchen! Die weiß, was sie will!“ sagt Kapitän Tiedemann anerkennend und faltet etwas umständlich den Brief zusammen. „Also deshalb bist du im Schweinsgalopp hier angekommen, du willst zu Haus Ordnung schaffen?“

„So ungefähr, Ohm Tiedemann. Aber sag' mal, hast du das alles gewußt?“

Der Kapitän zuckt die Achseln. „Das von dem Unglück mit dem Jungen hab' ich natürlich erfahren. Ueber die Fabrik wußte ich nichts Genaues. Hab' nur mal was munkeln hören, es stände nicht zum besten damit. Seit dem Tode deiner lieben Mutter bin ich ja selten zu euch gekommen.“

Hans Haberland schlägt mit der Faust auf die Tischplatte, die glücklicherweise aus solidem Eichenholz ist. „Ich hab's ja gewußt!“ ruft er zornig. „Schon damals habe ich vorausgesehen, daß es so kommen würde! Karl ist eine Krämerseele! Deshalb konnte ich nicht mit ihm zusammen arbeiten und ging lieber in die Welt hinaus! Die Methoden von gestern kann man heute nicht mehr gebrauchen! Das hat auch Vater damals leider nicht erkannt, als er mir unrecht gab und Karl recht. Vater war ein alter Mann, da ist es verzeihlich. Ich trag' es ihm auch nicht nach, daß er sich auf Karls Seite gestellt hat. Aber nun muß ich meinen guten Job bei den Merringtons hinschmeißen, um Karl die Karre aus dem Dreck zu ziehen!“

Zeichnung: Harder — M.

„Jawohl! Es ist mein Erbe!“ bestätigt Hans Haberland mit einem festen Blick. „Und ich bin verpflichtet, für das Erbe zu sorgen.“

„Nu reg dich nicht auf und setz dich mal!“ brummt Tiedemann. „Und das muß ich sagen, mien Söhn, die lütt Deern, die Cordula, scheint ja woll recht zu haben, daß du kein Herz mehr für deine Leute hast. Es scheint dich ja bannig wenig anzugehen, daß der arme Jung vom Karl un siene Fru ersoffen is.“

Hans Haberland setzt sich in den Klubsessel. „Du irrst dich, Ohm Tiedemann“, sagt er, halb ärgerlich, halb beschämt. „Es ist mir gewaltig in die Knochen gefahren, als ich die Nachricht bekam. Aber siehst du“ — nun wird er wieder eifrig —, „meiner Meinung nach darf sich ein Mann durch nichts von seinem Weg abbringen lassen! Karls Weg war gerade genug vorgezeichnet. Er hatte das Werk zu erhalten! Du wirst sehen, was ich für eine Schweinerei vorfinden werde, wenn ich nach Hause komme!“

„Es wird ihm eben keinen Spaß mehr machen, nun der Sohn und Erbe tot ist und er es nur noch für dich erhalten soll.“

Hans Haberland wird wieder zornig. „Ein trauriger Standpunkt!“ ruft er. „Dann ist ihm das Wort Pflicht unbekannt. Bei unserem Vater wurde es groß geschrieben, größer als alles andere.“

„Und bei dir? Die Deern hat recht! Wärst du nicht weggelaufen!“

„Ich wäre nie weggelaufen, wenn sie mich hätten haben wollen!“ grollt Hans Haberland. „Aber sie wollten mich nicht! Sie sahen in mir einen gefährlichen Feind, dabei wollte ich nur weiterbauen. Vielleicht war ich zu hitzig, aber ich war ja auch noch sehr jung. Als ich dann zu Vaters Tode wieder heimkam, versuchte ich ein zweites Mal, mit Karl zu arbeiten. Ich sah ja damals schon, daß die Fabrik nicht berühmt stand. Erfahrungen hatte ich inzwischen genug gesammelt. Aber es ging wieder nicht. Wir stießen gehörig mit den Köpfen gegeneinander.“

„Und es wird auch diesmal nicht gehen!“ prophezeit Tiedemann und schenkt sich und seinem Neffen einen neuen Korn ein. „Ihr seid eben beides Dickköppe. Besuche deinen Bruder, gib ihm ein paar gute Worte, die wird er jetzt nötig haben — aber dann geh zurück zu den Merringtons und bau wieder deine Lokomotiven.“

„Das kann ich nicht, Ohm Tiedemann“, sagt der junge Mann finster. „Ich bin bei den Merringtons aus der dicksten Arbeit fortgelaufen. Bloß, weil es mich plötzlich gepackt hatte! Weil mir die Angst an die Kehle griff um das Fleckchen Erde, das man Heimat nennt und das man nicht vor die Hunde gehen lassen darf.“

„Es ist ja nun auch dein Erbe!“

„Jawohl! Es ist mein Erbe!“ bestätigt Hans Haberland mit einem festen Blick. „Und ich bin verpflichtet, für das Erbe zu sorgen. Bei Gott, ich tu' es nicht aus Eigennutz! Es ist mir recht gut gegangen da drauzen, ich habe mehr Geld verdient, als ich brauchte. Außerdem ist es interessanter, in China und Amerika Eisenbahnen zu bauen, als sich in einem Provinznest mit einer unbedeutenden landwirtschaftlichen Maschinenfabrik herumzuärgern. Aber Vater und Großvater haben sie mit ihren Händen und ihren Köpfen gebaut, und wenn ich an die Reihe komme, werde ich weiterbauen. Dazu bin ich auf der Welt!“

„Magst recht haben, Hansing, mien Jung!“ sagt Tiedemann und klopft dem Neffen auf die Schulter. „War mir immer der liebste von der ganzen Sippschaft. Ich wünsche dir auch alles Glück zu deinem Vorhaben. Aber da man nicht weiß, wie es wird — na, für alle Fälle will ich dir nur das sagen: Clifford ist an Bord!“

„Clifford?!“ Hans Haberland stößt einen kurzen Ueberraschungspfiff durch die Zähne. Ein paar Sekunden sitzt er gedankenvoll. Dann sagt er: „Dem Manne zu begegnen, hab' ich mir schon immer gewünscht. Jetzt ist es zu spät! — Schade!“

„Ich habe ihn jedenfalls eingeladen, mit mir zu essen, und hab ihn wissen lassen, daß du mit von der Partie bist!“

„Das wäre eine Chance gewesen!“ murmelt Hans Haberland. Seit Jahren ist es sein Wunsch gewesen, dem großen englischen Eisenbahnkönig Lord Clifford zu begegnen, um, falls es ginge, sein Mitarbeiter zu werden, denn ein Mensch auf der Welt Hans Haberland Hochachtung abnötigt, dann ist es dieser Engländer mit den kühnsten Plänen und den gewagtesten Reformen im Eisenbahnbau. Heute bietet sich die Gelegenheit, da muß er sie ungenutzt vorübergehen lassen.

*

Der Sturm kommt rasch herauf. Als Hans Haberland zur Teestunde in der großen Halle erscheint, rollt das Schiff schon ganz anständig. Die Musikkapelle spielt flott darauflos, aber die Passagiere sind nur spärlich vertreten. Auf den Tischen hat man die Schlingerleisten angebracht.

Hans Haberland geht mit demselben nachlässigen Gleichmut durch den Raum, wie er durch die verschiedenen Teile dieser Erde seines Weges gegangen ist. Und doch würde niemand ihn für nachlässig oder gleichgültig gehalten haben in Dingen, auf die es ankommt. In seiner Haltung und in seinem Gesicht liegt ein Ausdruck von Willenskraft, Entschlossenheit, ja von Verwegenheit, der die Menschen unwillkürlich auf ihn aufmerksam gemacht hätte, selbst wenn sein Körper weniger prachtvoll gewachsen, seine Züge nicht so gut geschnitten wären. Daß über auch seine äußere Erscheinung auffallend wirkt, ist kein Wunder, daß die Frauen sich die Köpfe nach ihm verdrehen und die Männer ihm neidvoll anerkennende Blicke nachsenden.

Er entscheidet sich für einen Platz in der Nähe von vier lustigen Engländerinnen, die auch prompt mit ihm zu flirten anfangen. Hans ist kein Unmensch. Mit dem Tanzen ist es heute nichts, das Schiff rollt zu stark, aber Anschluß kann man deshalb doch finden. Ein zu Boden fallendes Handtäschchen, nach dem Hans Haberland sich ritterlich bückt, bietet den willkommenen Anknüpfungspunkt, bald darauf sitzt er zwischen den vier jungen, lachenden Misses und neckt sich vergnügt mit ihnen herum.

Plötzlich geht eine Bewegung durch die Halle. Auch die vier Misses recken ihre Hälse und entziehen ihrem Verehrer einen Augenblick ihre Aufmerksamkeit. In der Tür ist Lord Cliffords lange, magere Gestalt aufgetaucht, die jedes Kind aus den zahllosen Aufnahmen der Zeitungen und Wochenschauen kennt. Ihm zur Seite geht Mr. Whitefield, sein Chefingenieur, hinter ihm sein Privatsekretär Mr. Stone, die als die steten Begleiter Seiner Lordschaft ebenfalls zwei bekannte Erscheinungen sind.

Ohne die vielen Blicke zu beachten, die sich auf ihn heften, durchquert Lord Clifford mit seinen Begleitern die Halle und verschwindet durch die Tür, die in der Richtung der Deckkabinen liegt. Aus Hans Haberlands Augen sind ihm gefolgt. Nur mit halbem Ohr hört er auf das aufgeregte Geplauder der Engländerinnen, die Geschichten von Cliffords ungeheuren Reichtümern, seiner berühmten Unnahbarkeit und der märchenhaften Verschwendungssucht seiner Tochter Marjorie zum besten geben.

Punkt sieben Uhr findet sich Hans Haberland in dem privaten Speisezimmer Kapitän Tiedemanns ein, das nur bei feierlichen Gelegenheiten benutzt wird. Ist es sonst schon eine große Bevorzugung, hier mit dem Führer des Schiffes die Mahlzeit einnehmen zu dürfen, so betrachtet es diesmal Tiedemann als eine besondere Ehre, daß Lord Clifford seine Einladung angenommen hat. Da aber eine Ehre nicht immer ein Vergnügen ist und der gute Kapitän die gesellschaftlichen Pflichten seiner Stellung stets nur mit Seufzen ertrug, bedeutet ihm heute die Anwesenheit seines Neffen eine große Erleichterung.

Der runde Tisch in dem kleinen, in Weiß und Gold gehaltenen Raum ist für fünf Personen festlich gedeckt. Kapitän Tiedemann in seiner besten Uniform kommt dem Neffen entgegen. Er ist ordentlich aufgeregt. „Junge, Junge“, sagt er und faßt Hans Haberland beim Smokingknopf, „wegen meiner schönen Augen kommt der nicht! Ich will er kennenlernen! Er hat die Ohren schön gespitzt, als ich deinen Namen nannte. Ich habe es wohl bemerkt, wenn er auch immer ein Gesicht macht wie ein toter Walfisch.“

„Na, na, Ohm Tiedemann! Deine Phantasie geht mal wieder mit dir durch!“

(Fortsetzung folgt.)

Zum Zeitvertreib

Selbsthilfe

Humoreske von Jo Hanns Rösler

Thomas ist der friedlichste Mensch der Welt. Nur eines bringt ihn zur Raserei: Rundfunkmusik aus fremden Fenstern. Er hört selbst leidenschaftlich gern Rundfunk, aber was hilft es ihm, wenn er der Romantischen Sinfonie von Bruckner lauscht und aus dem Fenster gegenüber dröhnt ihm der Bellami entgegen, und durch die Decke von oben dringt der Faustwalzer dazwischen und aus der Wohnung nebenan der Parademarsch der Zinnsoldaten?

Ueberhaupt die Wohnung nebenan! Dort wohnt ein Rundfunkhändler, Sanft heißt er und sieht auch so aus. Er wird auch nicht grob, wenn Thomas jeden Abend dreimal an die Tür klopft und bittet, den Lautsprecher leiser zu stellen. Der Rundfunkhändler sagt, daß die Musik abends seine Erholung ist und daß er sich freut, jetzt einmal die Röhren voll aufdrehen zu können.

Was will man gegen so sanfte Sänfte machen? Grob kann man werden, die Polizei kann man holen, ein Hammerwerk kann man nachts dafür laufenlassen oder eine Meute heulende Schäferhunde neben dem Schlafzimmer des Nachts einquartieren. Aber wenn auch das noch nichts nützt? Wo die Gewalt versagt, leistet die List oft noch den Dienst. Und Thomas hatte einen Einfall.

Er klopfte an die Tür des Nachbarn. Sie ward ihm aufgetan. „Leiser kann ich ihn nicht stellen, sonst höre ich nichts mehr", entschuldigte sich sofort der Radiohändler.

„Ich komme heute nicht deswegen, Herr Sanft, ich komme heute als Kunde."

„Das freut mich, das freut mich sehr."

„Ich weiß nicht, ob ich jetzt noch am Abend Ihre Zeit —?"

„Ich bitte Sie! Womit kann ich Ihnen dienen?"

Thomas ließ eine erwartungsvolle Stille verstreichen. „Ich möchte einen Rundfunkapparat kaufen", sagte er dann.

„Vielleicht einen guten Einkreiser?"

„Nein! Nein! Wenn schon, denn schon! Es muß ein großes Gerät sein."

„Darf es dreihundert Mark kosten?" fragte der Händler erwartungsvoll. „Auch mehr."

„Vierhundert oder fünfhundert?"

Thomas schien noch immer nicht zufrieden. „Der Preis spielt keine Rolle", sagte er, „ich möchte ein Gerät, das beste am Markt, mit eingebautem Musikschrank, Druckknopfabstimmung, Fernwähler und selbsttätigem Plattenwechsler."

„Da müssen Sie schon tausend Mark anlegen", stotterte Sanft ehrfürchtig.

Thomas nickte: „Bis fünfzehnhundert können Sie gehen. Ich erwarte Ihre Vorschläge und werde mich in einer Woche entscheiden."

O, wie lief der Rundfunkhändler Sanft, die vielversprechendsten Werbeschriften auf Thomas Tisch zu häufen! Wie schnell sprach es sich herum, daß er einen Kunden hatte, der ein so teures Gerät kaufen wollte, das man in der kleinen Stadt nur vom Hörensagen kannte! Wie stolz schwoll des Rundfunkhändlers Brust. Schon erwog er die Vergrößerung seines Geschäftes, schon grüßten ihn die Leute tiefer auf der Straße, schon wußte er, was er ganz abgesehen vom Verdienst mit den Ehren anfangen sollte, da war die Woche herum, und er trat bei Thomas ein.

„Haben Sie sich nun entschieden, Herr Nachbar?" fragte er.

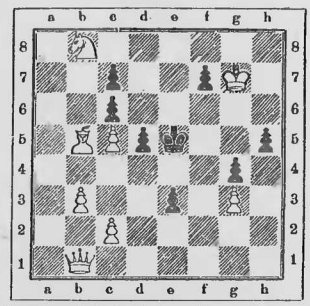
„Ja. Ich habe mich entschieden."

„Und wozu?"

Da sagte Thomas: „Ich wollte erst die Meisterklasse für vierzehnhundert Mark nehmen. Aber dann habe ich mich entschlossen, solange ich noch jeden Abend das Programm so laut von Ihnen herüber durch die Wand höre brauche ich keinen eigenen Apparat."

Rätsel

Schachaufgabe.



Weiß zieht und setzt mit dem vierten Zuge matt.

Geographisches Rätsel.

In welchen Ländern liegen die Städte 1. Rabat, 2. Kabul, 3. Stavanger, 4. Odense, 5. Göteborg, 6. Montevideo, 7. Braila, 8. Derby, 9. Padua? Die Anfangsbuchstaben der Länder ergeben den Namen eines Landes des Fernen Ostens (ch = 1 Buchstabe).

Hauptsache:

„Zähne sauber halten!" Zahnpflege starkwirksam machen durch **NIVEA-Zahnpasta** die alle Vorzüge vereint.

40 Pf. die große Tube; die kleine Tube: 25 Pf.

Silbenrätsel.

ach chem das der ei er flie ge ge gel gel gi ist ke kir le len log ma mer när nen o o rat sand schafts se see sel sen sicht spie to vä ver.

Aus diesen 36 Silben sind 9 viersilbige Wörter zu bilden, deren erste Silben, von oben nach unten gelesen, einen Spruch nennen. Bedeutung der Wörter: 1. Insekt, 2. Regierungsbeamter, 3. Paßbeglaubigungen, 4. germanischer Stammverband, 5. Hautarzt, 6. Inneres der Feuerwaffen, 7. Teilnehmer einer Freiwilligentruppe, 8. Pfannengericht, 9. Stadt in Westfalen.

Wortteilung.

Elf Ried Eros Esel Ente Geld Ar Lehe Nil Lima Niet Zelle Erlau Fang Elsa Art Ort Edam Mast Erna Seni Aga Rad Eck Eid Ares Serum Pfad Lerse Kaut Etat Sache.

Unter Beibehaltung der Buchstabenfolge sind aus den vorstehenden Wörtern 22 neue Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, in der angegebenen Reihenfolge gelesen, ein Sprichwort ergeben.

Eins und zwei.

Bei eins es viele Tote gibt,
Von zwei man jede Note liebt

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Fuge, 5 Schiller, 7. Reh, 8. Leo, 10. Eckart, 12. Flanke, 13. Ruf, 14. Ria, 15. Germanen, 18. Most. Senkrecht: 1. Feh, 2. Erl, 3. Scheffel, 4. Kletterei, 5. Se., 6. Fuka, 7. Ruhr, 9. Orla, 11. Anna, 16. Rom, 17. Nut.

Versteckrätsel: Eigensinn ist die Energie der Dummheit.

Geographisches Silbenrätsel: 1. Eickel, 2. Sömmerda, 3. Waldheim, 4. Aachen, 5. Roschki, 6. Eschwege, 7. Idar, 8. Nazza, 9. Mahlow, 10. Arys, 11. Lehrte. — Es war einmal!

Gegensätze: Wirkung, Insel, Enge, Sieg, Berg, Abend, Dummheit, Ebbe, Neid = Wiesbaden.

Humor

Renate rauschte ins Kaffeehaus

„Herr Ober", fragte sie, „erinnern Sie sich, daß hier um 4 Uhr ein Herr nach einer Dame im grünen Kostüm fragte?"

„Stimmt!" sagte der Kellner. „Und als er bis gegen sechs Uhr gewartet hatte, ging er weg — zusammen mit einer Dame im blauen Kostüm!"

*

„Sag mal, Liebste, du würdest mit deinem alten Mantel doch nicht ins Theater gehen wollen?"

„Nein, nein, so kann ich nicht mehr gehen!"

„Ich dächte es mir schon und habe nur eine Karte genommen!"

*

„Weißt du, wer die hohen Damenabsätze erfunden hat?"

„Nein!"

„Eine kleine, junge Dame, die immer auf die Stirn geküßt worden war!"

*

Der Bürochef tadelte:

„Sie haben wohl geschlafen, Schußlich?"

„Nur einige Minuten", entschuldigte der sich, „und da habe ich vom Geschäft geträumt!"

— Schluß des redaktionellen Teils. —

Das Wichtigste beim Sparen

ist nicht der Zinsertrag, sondern das Vorsorgen.

Im Bienenkorb ist Vorsorge Naturgesetz. Schön, wenn es auch bei uns so wäre.

Lebensversicherung ist nur eine besondere Form des Sparens; sie macht den Sparerfolg von der Lebensdauer unabhängig.

Familienväter ohne Lebensversicherung halten sich offenbar für unsterblich oder gar für unsterblich.

„Keine Liebe ohne Fürsorge über das Grab hinaus", sagt Felix Dahn.

Wer sein Leben recht versichert, befreit sich von einer großen Sorge um sein Alter und um die Seinen; selbst die Gefahren des Krieges verlieren an Schrecken.

Wer spart, treibt die Räder der Wirtschaft, wer dagegen verschwendet, greift in die Speichen des Rades und kommt dabei zu Fall.

Löffelweises Sparen ist in dem Maße klug, wie schaufelweises Verschwenden dumm ist.

Wenn jeder Deutsche jeden Tag nur zwei Pfennig spart, so kommt täglich mehr als eine Million zusammen.

Der neue Wirkstoff schützt Ihr Haar!

Lachende Jugend zu Dir ins Haus!

Spendet Freiplätze!

Hautverwandt!

Stete sachgemäße Anwendung von EUKUTOL 3 ist die natürliche Grundlage jeder erfolgreichen Haut- und Schönheitspflege. Tuben zu RM –.45 und –.82

ATA ist beim Händereinigen ein ganz ausgezeichnetes Mittel, Seife zu sparen!

Unsere tapferen Soldaten an der Front erwarten von Euch, daß Ihr dem WHW. in diesem Jahre noch größere Opfer bringt denn je. Sie wollen ihre Angehörigen in einer großen Schicksalsgemeinschaft geborgen wissen.

Togal ist hervorragend bewährt bei
Rheuma Ischias Hexenschuß | Nerven- und Kopfschmerz Erkältungen

Togal gegen Nerven-Schmerzen

Unzähligen haben Togal-Tabletten rasche Hilfe gebracht. Die hervorragende Wirkung des Togal ist von Ärzten u. Kliniken seit 25 Jahren bestätigt. Keine unangenehmen Nebenwirkungen. Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie noch heute einen Versuch — aber nehmen Sie nur Togal!

Kostenlos erhalten Sie das interessante, farbig illustr. Buch „Der Kampf gegen den Schmerz", ein Wegweiser für Gesunde und Kranke, vom Togalwerk München 27 Z.

„Zum Wochenende" und „Zum Zeitvertreib" Nr. 60 erscheinen als Beilage. Pl.-Nr. 8. — Für die auf dieser Seite erscheinenden Anzeigen ist der Verlag der vort. Zeitung nicht zuständig. Verantwortlich für die Schriftleitung Kurt Winkler, für den Anzeigenteil Carl Ebrg. Verlag Sonntagsblatt Deutscher Provinz-Verleger, sämtlich in Berlin SW 68, Lindenstraße 101/102.

Zuwendungen an Gefolgschaftsmitglieder

Aus Anlaß des Weihnachtsfestes und Geschäftsjahrabschlusses.

Der Reichsminister der Finanzen hatte durch Erlaß vom 18. November angeordnet, daß Zuwendungen von Unternehmern an ihre Gefolgschaftsmitglieder aus Anlaß des Weihnachtsfestes, des Geschäftsjahrabschlusses oder aus ähnlichem Anlaß nur insoweit als Betriebsausgaben abzugsfähig sind, als der Empfänger auf die Zuwendung einen Rechtsanspruch hat.

In einem neuen Erlaß vom 8. Dezember hat der Reichsminister der Finanzen klargestellt, daß der Erlaß vom 18. November 1939 noch nicht anzuwenden ist auf die Zuwendungen aus Anlaß des Weihnachtsfestes 1939 und des Geschäftsjahrabschlusses 1939 (1939/40). Zuwendungen eines Arbeitgebers an seine Gefolgschaftsmitglieder aus Anlaß des Weihnachtsfestes 1939 oder des Geschäftsjahrabschlusses 1939 (1939-1940) sind deshalb als Betriebsausgaben abzugsfähig, auch wenn ein Rechtsanspruch der Gefolgschaftsmitglieder auf die Zuwendungen nicht besteht.

Die Zuwendungen eines Arbeitgebers aus Anlaß des Weihnachtsfestes 1939 (Weihnachtsgeschenke) unterliegen bei den Arbeitnehmern der Lohnsteuer, dem Kriegszuschlag zur Einkommensteuer (Lohnsteuer) und der Wehrsteuer. Der Reichsminister der Finanzen hat aber durch den Erlaß vom 30. November 1939 Härten beseitigt, die sich bei der Berechnung des Kriegszuschlags zur Einkommensteuer und bei gewissen steuerfreien Arbeitgeberunterstützungen ergeben können, wenn ein Weihnachtsgeschenk gewährt wird. Der Erlaß vom 30. November 1939 ist im Reichssteuerblatt 1939 S. 1157 veröffentlicht.

Kraftfahrzeuge für Ausbildungsfahrten

Wie sich aus einem Erlaß des Reichsverkehrsministers über die Weiterbenutzung von Kraftfahrzeugen für Ausbildungszwecke ergibt, ist die Ausbildung von Bewerbern um die Fahrerlaubnis der Klasse 2 vordringlich. Es handelt sich dabei um die Fahrerlaubnis für Kraftfahrzeuge mit einem Eigengewicht von über 3,5 Tonnen, also die sog. schweren Lastwagen. Eine völlige Stillegung des Ausbildungsbetriebes für die übrigen Klassen entspricht aber nicht den Absichten des Ministers. Selbstverständlich sind Kraftfahrzeuge für Ausbildungsfahrten von Führerscheinbewerbern, die nicht aus öffentlichem Interesse ein Kraftfahrzeug führen müssen, vorläufig nicht zur Verfügung zu stellen. Ebenso selbstverständlich ist aber, wie der Minister feststellt, daß Bewerber — und zwar auch Frauen — ohne Rücksicht auf die erstrebte Führerscheinklasse auszubilden sind, wenn sie ein öffentliches Interesse an der Führung eines Kraftfahrzeuges glaubhaft darum, z. B. wenn die Frau eines Landarztes den Gestellungsbefehl des Kraftfahrers ihres Mannes vorlegt oder wenn eine Geschäftsfrau darlegt, daß sie den Lieferwagen wegen Einberufung ihres Mannes selbst fahren muß. Kraftfahrzeuge, die von Fahrlehrern für Ausbildungszwecke verwendet werden, sind zu bewinken, wenn die zuständige Verwaltungsbehörde ein öffentliches Interesse an ihrer Weiterbenutzung anerkennt.

Die Reichspost rüstet für die Kriegsweihnacht

In einem Erlaß an die Gefolgschaft der Deutschen Reichspost weist der Reichspostminister Ohnesorge auf die außerordentlichen Anforderungen hin, die Weihnachten an die Postbeamtenschaft stellt, und erwartet, daß gerade in diesem Jahr, das schwerer sein wird als sonst, jeder einzelne alles daran setzt, damit die Weihnachtssendungen rechtzeitig den Empfängern zugestellt werden.

In diesem Jahre wird der Weihnachtspostdienst ganz außerordentlich hohe Anforderungen stellen, weil zu der üblichen Verkehrszunahme noch die Leistungen für die Feldpost und die besetzten Gebiete hinzukommen. Wer darauf rechnen will, daß seine Weihnachtsgaben rechtzeitig zum Feste beim Empfänger in der Heimat oder an der Front eintreffen, muß alle Sendungen viel früher als sonst zur Post geben. Pakete und Päckchen sollen spätestens bis zum 15. Dezember eingeliefert werden.

Wir blätterten in Kalendern u. Zeitschriften

— **Der gemütliche Schläfinger für 1940** wurde wieder von dem bekannten schlesischen Mundartdichter Ernst Schenke herausgegeben. Das größere Format, das bessere Papier, sowie die gute Ausstattung dieses ältesten schesischen Heimatkalenders (58. Jahrgang) fallen schon rein äußerlich auf. Trotzdem ist der billige Preis von nur 50 Pfg. auch in diesem Jahre beibehalten worden. Die bekanntesten schlesischen Dichter sind wieder mit guten hochdeutschen und mundartlichen Beiträgen vertreten, das Kalendarium zeigt schlesische Städte- und Landschaftsbilder, von schlesischen Künstlern gezeichnet, und auch der Text ist gut bebildert. Jedem Schlesier wird der Kalender eine willkommene Gabe sein und er wird auch bei allen Schlestern im Felde große Freude erwecken.

Deutsche Bomber im Kampf mit englischen Jägern.

Das war bei Scapa Flow, wo deutsche Bomber nach britischen Kriegsschiffen suchten — leider vergeblich, denn die Flotte hatte sich, nach den bösen Erfahrungen, die sie hier gemacht hat, wohlweislich verkrümelt. Die britische Flak schoß wie rasend, ohne auch nur einen einzigen Treffer zu erzielen, und vier britischen Jägern, die plötzlich auftauchten, wurde von unseren Fliegern ein warmer Empfang bereitet. Bis einer der Jäger abgeschossen wird, ziehen es die anderen vor, zu verschwinden. — Das ist, kurz angedeutet, einer der Erlebnisberichte, die die „Schlesische Sonntagspost" in ihrer neuesten Ausgabe bringt. Männer, die dabei waren, erzählen von ihren Kämpfen, und Illustrationen ergänzen diese spannenden Berichte. — Ein anderer Bildbericht befaßt sich mit den Brennpunkten, von denen man heute immer wieder hört: Scapa Flow, Firth of Forth, Shetland-Inseln, Island, Finnland, Gibraltar, Wazristan und andere. Es sind alles Namen, die zu Begriffen wurden, und was dahintersteckt, wird hier beantwortet. Neben einem illustrierten Bericht über den Kriegsorden des neuen Deutschland veröffentlicht die „Schlesische Sonntagspost" einen Bildartikel über die schönsten Frauen des italienischen Films, deren Leben und Entwicklung recht aufschlußreich ist. Schließlich sind da noch zwei Bildseiten über die Wissenschaft um den Schnaps, in denen erzählt wird, wie es in einer bekannten schlesischen Likörfabrik aussieht. Interessant ist die Kräuterkammer, die Probierstube, ist vor allem das Laboratorium, in denen immer wieder nach neuen Rezepten gesucht wird. Die Rezepte selbst werden gut aufbewahrt, denn es sind sogar hier schon Fälle von Werkspionage vorgekommen. Eine andere schlesische Angelegenheit ist schließlich die „Schulstunde bei Skiweltmeister Berauer", der aus der Schuljugend des sudetendeutschen Riesengebirgsortes Petzer zünftige Ski-Kanonen macht.

Brieg. Wo wird der Unbekannte vermißt? Wie wir melden konnten, wurde am 2. Dezember hier ein offenbar geisteskranker junger Mann im Alter von etwa 20 Jahren aufgegriffen, der mit entblößtem Oberkörper umherrannte und aus dem Kreise, offenbar aus Richtung Jägerndorf-Lossen, gekommen war. Auf die polizeiliche Aufforderung, Angaben über die Person des Unbekannten zu machen, die dieser selbst zu geben nicht im Stande ist, sind bisher keine Mitteilungen eingegangen. Aber der Mann muß in seinem auffälligen Aufzuge doch irgendwo gesehen worden sein oder muß irgendwo vermißt werden. Um ihn wieder geordneten Verhältnissen zurückführen zu können, bittet die Kriminalpolizei Brieg nochmals die Oeffentlichkeit, Wahrnehmungen, die mit dem Unbekannten zusammenhängen, ihr zuleiten zu wollen.

Brieg. Unfall mit tödlichem Ausgange. Der 63 Jahre alte Arthur Lehmann von hier, der am Sonnabend hier in der Oppelner Straße mit einem Schädelbruch infolge Sturzes bewußtlos aufgefunden wurde, ist seiner Verletzung erlegen.

Breslau. Pour le mérite-Träger Wilhelm Winkler gestorben. Am 5. Dezember verstarb der Reichsbahnzugführer Wilhelm Winkler aus Breslau, 51er-Straße 48, nach kurzem Krankenlager im Alter von 57 Jahren. Winkler gehörte zu dem Kreis der wenigen Breslauer Kameraden, die im Weltkriege mit dem höchsten Kriegsorden, dem Preußischen Goldenen Militär-Verdienstkreuz, ausgezeichnet worden waren. Bereits als Achtzehnjähriger gehörte der Verstorbene dem 1. Ostafrikanischen Infanterie-Regiment an und nahm an dem Chinafeldzug teil. Im Weltkriege kämpfte er bei dem Infanterie-Regiment 51 unter dem Kommando des Generals Schwerk. Die Geschichte dieses Regiments, das in dem Völkerringen an der Westfront so unvergängliche Waffentaten und Siege an seine Fahne heften konnte, rühmt Winkler wiederholt als einen der Tapfersten. Seinem unerschrockenen Einsatz und seiner Umsicht waren zahlreiche für den Ausgang der Kampfhandlung an einem Frontabschnitt wesentliche erfolgreiche Teilaktionen zuzuschreiben. Wo es am tollsten zuging, war, wie die Regimentsgeschichte berichtet, der Vizefeldwebel und spätere Offizier-Stellvertreter Winkler zu finden. Bei einer Gefangennahme von achtzig Mann war er hervorragend beteiligt. Später einmal brachte er von einem Stoßtruppunternehmen sechzig Gefangene ein. Unerschrockenheit und Opferbereitschaft bis zum letzten Blutstropfen bewies er in einem schweren Gefecht, als er, obwohl an der rechten Hand verwundet, die Truppe nicht verließ. In der Folgezeit stellte er sich immer wieder als Patrouillen- und Stoßtruppführer zur Verfügung. Sein heißes Herz kannte keine persönliche Schonung. Erst ein außerordentlich heftiger Handgranatenkampf, bei dem er schwer verwundet wurde, schleuderte ihm die Waffe aus der Hand. Am Dienstag ist nun Offizier-Stellvertreter Winkler, einer der wenigen Breslauer Träger des „Pour le mérite für Unteroffiziere", zur großen Armee abberufen worden.

Münsterberg. Das Ende einer Familie. In der im Kreise Frankenstein gelegenen Gemarkung Alt-Altmannsdorf wurde die Leiche einer zunächst unbekannten jungen Frau mit einem Kopfschuß aufgefunden. Noch während die Mordkommission um die Aufklärung des Falles bemüht war, wurde ihr aus Leipe bei Münsterberg der Hund einer männlichen Leiche, die ebenfalls einen Kopfschuß aufwies, gemeldet. Die Vermutung, daß beide Funde in ursächlichem Zusammenhang stünden, bestätigte sich bald durch die bei Münsterberg fortgesetzten Ermittlungen. Aus bei den Toten vorgefundenen Papieren wurde festgestellt, daß es sich um den 30 jährigen Richard Buhl aus Kamenz handelt, der — wie die Aufzeichnungen, darunter auch eine Skizze vom Tatort, ergaben — seine gleichaltrige Ehefrau auf deren Verlangen getötet hat, um dann selbst aus dem Leben zu scheiden. Nach der Tat muß Buhl in der Umgebung von Alt-Altmannsdorf umhergeirrt sein, da er erst zwei Tage später bei Leipe Hand an sich gelegt hat.

Schurgast. Zu einem schweren Unfall kam es auf einer Baustelle unweit des Dorfes Rauske. Ein Arbeiter geriet mit dem rechten Daumen in eine Seilschlinge, wobei ihm der Finger herausgerissen wurde. Nachdem ein Notverband angelegt wurde, mußte der Verletzte sofort in ein Oppelner Krankenhaus gebracht werden. — Bei den am Montag und Dienstag abgehaltenen Treibjagden wurden insgesamt 332 Stück Wild geschossen, darunter 225 Hasen, 80 Fasanen, 25 Kaninchen und 2 Füchse. An den Jagden waren 4 Schützen beteiligt. — Ein Unfall ereignete sich vor einigen Tagen an der Straßenkreuzung nach Löwen. Ein Besitzer, der mit seinem Gespann von Löwen kam, ließ höchstwahrscheinlich das Verkehrsrecht außer acht und fuhr gegen einen vorbeikommenden Lastwagen. Beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt. Wie durch ein Wunder kamen Menschen und Pferd mit heiler Haut davon.

Reichenberg. Der Schmugglerkönig der Oberlausitz. Beim Einmarsch der deutschen Truppen in die ehemalige Tschecho-Slowakei wurde in Olmütz der seit dem Jahre 1935 aus Deutschland emigrierte 45 Jahre alte Johannes Dierrether sichergestellt und verhaftet. Dierrether hatte von Sohland in der Oberlausitz aus in den Jahren 1921 bis 1935 einen umfangreichen Schmuggel von Böhmen nach Sachsen unternommen. Wohl an zwanzigmal war er vor allem wegen Schmuggels vorbestraft. So auch am 5. November 1924 zu einem Jahr Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe. Um seiner Schwiegermutter ihren Hausbesitz zu erhalten, hatte er sich von seiner Frau scheiden lassen und war nach Böhmen emigriert, wo er sich hauptsächlich in Georgswalde und zuletzt in Olmütz aufhielt. In den genannten Orten lebte er vorwiegend von allerhand schmutzigen Devisen- und Schmuggelgeschäften, wobei er sich der Hilfe von sechs nordböhmischen Grenzbewohnern bediente, die das Schmuggelgut über die Grenze brachten. Dierrether wurde jetzt vom Landgericht in Bautzen zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Hirschberg. Mord und Sittlichkeitsverbrechen. In Hermsdorf Städtisch bei Landeshut am Schmiedeberger Paß wurde am Mittwochabend die 65 jährige Frau Seidel ermordet. Sie war zuvor von einem Steinarbeiter vergewaltigt worden und es steht noch nicht fest, ob sie bei der Tat gestorben oder erwürgt worden ist. Der Täter, ein Steinarbeiter namens Ordon, konnte verhaftet werden. Bei seiner Festnahme zog er ein Messer und verwundete damit einen seiner Verfolger.

Wichtige Erklärung zur Lebensmittel-Karte

Die Abschnitte für Kaffeemittel stellen es dem Käufer völlig frei, ob und wieviel er von dem vorgeschriebenen Gewicht (bisher 400 g für 4 Wochen) für Kaffee-Zusatz oder Kaffee-Ersatz verwendet.

Es ist ungemein wichtig, die Abschnitte richtig in Zusatz und Ersatz einzuteilen: Denn der hohe Gehalt an Inulin, Fruchtzucker, Karamel und Aromastoffen im

Mühlen Franck Kaffee-Zusatz

bietet bei richtiger Ausnutzung der Kartenabschnitte ein besonders gehaltvolles und ergiebiges Kaffeegetränk.

Bettfedern-Herzig, Kamenz Schles.

liefert Ihnen zu günstiger Teilzahlung (1/3 Anzahlung Rest in 6 Monatsraten)

Bettfedern, fertige Betten, Reformunterbetten, Steppdecken, Plüsch- und Haargarnteppiche sowie Läuferstoffe in jeder Preislage.

Bitte verlangen Sie Muster. Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen werden in Zahlung genommen.

Ab sofort oder 1. Januar ein

größeres Zimmer mit Küche u. Beigelaß gesucht:

Angebote unter G. 20 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Küchenherd

(kleinerer, gebr. Kachelherd)

sowie einfacher, eiserner, vierfüßiger

Tischofen

zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Verkaufe zwei schwarzbunte, deckfähige

Zuchtbullen prima Abstammung Deckerlaubn. erteilt.

Dominium Oberrosen, Kr. Strehlen.

Arcona-Räder

Für Beruf, Sport, Stadt u. Land RM 65.-

Stabile Tourenräder m. Zwei- u. Dreigangnaben

Sporträder, farbenfreudig ... RM 65.-

Neueste Modelle mit Bremsnaben u. Gangschalt.

Garantie-Räder für Herren u. Damen mit Freilauf u. Rücktritt RM 46.-

Fahrräder auch ohne Bereifung

Jugendräder, Kinder-, Zwei- und Dreiräder Musikinstrumente, Kofferapp. Schallpl. Rundfunkgeräte, Musikschränke, Plattenspieler, Bastler-Mat., Foto-Artikel, Waff., Staubsaug. Heizkiss., Elektroart.

Kinderwagen 34⁵⁰ 39⁵⁰

Wochenendwagen, Zwillingswagen, Puppen-Sportwagen, Kinderbetten, Matratzen, Kinderwagen-Ausstattungen usw. Bedarfsdeckungsscheine werden in Zahlung genommen.

MACHNOW G.m.b.H. BERLIN Weinmeisterstr. 6

Mehr Milch, mehr Eier, hochbewertete Kaninchen durch die echte gewürzte Futterkalkmischung

Zwerg-Marke

Zu haben in den einschlägigen Geschäften

Amtliche Bekanntmachung.

Am 10. 12. 1939 ist die 2. Vorauszahlung auf den Kriegszuschlag zur Einkommensteuer für 1939 zu entrichten. Bei nicht rechtzeitiger Entrichtung treten die gesetzlichen Säumnisfolgen ein.

Troppau, 2. Dezember 1939.

Der Oberfinanzpräsident.

„Das Schuldenregelungsverfahren über nachstehende landwirtschaftliche Betriebe ist zu a) bis h) nach Bestätigung des Vergleichsvorschlages, zu i) nach Bestätigung des Entschuldungsplanes aufgehoben worden:

a) **Posor** Theodor, Märzdorf, Kreis Grottkau.
Aufhebung: 30. September 1939. 6 Lw. E. 552.

b) **Brier** Richard, Bauer in Alt-Grottkau, Kreis Grottkau.
Aufhebung: 4. Oktober 1939. 6 Lw. E. 493.

c) **Kellner** Martha, geb. Klar, Bäuerin in Schwarzengrund, Kreis Grottkau.
Aufhebung: 14. Oktober 1939. 6 Lw. E. 621.

d) **Stenzel** Ferdinand, Bauer in Koppendorf, Kreis Grottkau.
Aufhebung: 16. Oktober 1939. 6. Lw. E. 525.

e) **Rieger** Richard, und Ehefrau Maria, geb. Valentin, Bauer in Beatenhoff, Kreis Grottkau.
Aufhebung: 9. November 1939. 6 Lw. E. 1394.

f) **Scholz** Theodor, jun., Bauer in Lichtenberg, Kreis Grottkau.
Aufhebung: 28. November 1939. 6 Lw. E. 1401.

g) **Seifert** Karl, Bauer in Tharnau, Kreis Grottkau.
Aufhebung: 1. Dezember 1939. 6 Lw. E. 614.

h) **Baumgart** Maria, geb. Jüttner, Bäuerin in Halbendorf, Kreis Grottkau.
Aufhebung: 2. Dezember 1939. 6 Lw. E. 1440.

i) **Zimmermann** Cosmas, Bauer in Niederseiffersdorf, Kreis Grottkau.
Aufhebung: 7. Oktober 1939. 6 Lw. E. 644.

Entschuldungsamt Brieg, 6. Dezember 1939.

Für alle, deren Wohlergehen uns am Herzen liegt: Doppelherz, die köstliche Gabe, die zählende Wohltat für Blut und Nerven!

DOPPELHERZ

Verkaufsst. Med.-Drog. Haase
Drogerie W. Hanke

Altgold und Altsilber

bringt man zu

Gabisch

Uhren . Goldwaren . Optik
Münsterberger Straße
Ankaufsgenehmigung Nr NC. 29548

Ständiger Ankauf
von
Schlacht-Pferden

Bei Unfällen

Ruf Strehlen 630.

F. Wagner
Roßfleischerei
Löwener Straße.

Gottesdienstordnung

in der römisch-katholischen Pfarrkirche Grottkau.

Sonntag, 6 Uhr hl. Messe mit Ansprache. 8 1/4 Uhr Kindergottesdienst. 9 1/2 Uhr Predigt und Hochamt. 11 Uhr hl. Messe. 14 1/2 Uhr Bibelerklärung und hl. Segen. — Montag bis Sonnabend 6 Uhr Rorateamt, 7 Uhr (außer Dienstag und Freitag) hl. Messen.

Filialkirche Tharnau. Dienstag und Freitag 7 Uhr hl. Messen.

Evangelische Kirche

2. Adventssonntag, den 10. Dezember.

8 **Uhr:** Gottesdienst. — Donnerstag, den 14. Dezember, 18 Uhr: Betstunde in der Kirche.

Hauptschriftleiter und für den gesamten Textteil verantwortlich: **Adalbert Schweiger, Grottkau.**
Verantwortlich für den Anzeigenteil: **Julius Hanuschik, Grottkau.**
Druck und Verlag
Buchdruckerei K. Menzel, Inh. A. Schweiger, Grottkau
Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Anzeigen in der „Grottkauer Zeitung" bringen Erfolg

Ausschneiden, aufbewahren!

Der Übersichtsplan des Verbrauchers

Zuteilungswoche vom 11. bis 17. Dezbr. 1939

Es erhalten auf die	Reichsbrotkarte		Reichsfleischkarte		Reichsfettkarte			Reichsmilchkarte	
	Abschnitt	Gramm	Abschnitt	Gramm	Abschnitt	Warenart	Gramm	Abschnitt	Liter
Normalverbraucher	4 8* 12 b (8mal je 50) *) s. Hinw.	1000 500 500 oder 375 Mehl 400	13, 14, 15 (je 100) a, b, c, d (je 50) Fl 16 nach örtl. Aufruf	300 200 125 K'honig	4 3 b 2 4 Sondrztlg.	Butter Schlachtfette Margarine usw. Käse oder Quarg Butter	125 62,5 (4.12.-17.12.) 62,5 62,5 125 125 (4.-17.12.)	Erwachsene erhalten keine Vollmilch. Sonderregelung f. Kranke, stillende u. werdende Mütter u. besondere Berufe.	
Kinder (K)	4 und 8* (je 500) 12 b (2mal je 100) *) s. Hinw.	1000 500 oder 375 Mehl 200	wie Normalverbraucher		4 3 4 F 2 F 3 F 5 F 6	Butter Margarine usw. Käse oder Quarg Marmelade Kunsthonig Kakaopulver Butter	200 125 (4.12.-17.12.) 62,5 125 100 f. 2 W. 125 f. 4 W. 125 f. 4 W. 125 (4.-17.12.)	22–28	je 1/4 Liter täglich
Kleinkinder (KlK)	4* (6mal je 100) 8 × *) s. Hinw.	600 500 oder 375 Mehl 125 Kdrnährm.	4 d Fl 8 nach örtl. Aufruf	125 125 125 K'honig	4 4 F 3 F 5 F 6	Butter Käse oder Quarg Kunsthonig Kakaopulver Butter	125 62,5 125 125 f. 4 W. 125 f. 4 W. 125 (4.-17.12.)	22–28	je 1/2 Liter täglich
Kleinstkinder (Kleinstk.)	wie KlK		wie KlK		4 4 F 3 F 5 F 6	Butter Käse oder Quarg Kunsthonig Kakaopulver Butter	125 62,5 125 125 f. 4 W. 125 f. 4 W. 125 (4.-17.12.)	22–28 1/2 und 1/4 Liter	je 3/4 Liter täglich
Zusätzlich erhalten: Schwerarbt. (S) auf Zusatzkarte	4 8 b (8mal je 50)	500 500 oder 375 Mehl 400	a, b (je 150) c, d (je 100)	300 200	a 4 b 4	Margarine usw. desgl. Schlachtfette	40 90 f. 4 W. 62,5	Schwerarbeiter erhalten nur Milch (1/2 l) wenn sie zu den Berufen zählen, die der Einwirkung von Giften ausgesetzt sind.	
Schwerstarb. (Sst) auf Zusatzkarte	4 8 12 b (8mal je 50)	1000 500 500 oder 375 Mehl 400	a, b (je 250) c, d (je 100)	500 200	a 4 b 2 b 3 4	Margarine usw. desgl. desgl. Schlachtfette	40 125 (4.12.-17.12.) 90 f. 4 W. 250	wie Schwerarbeiter	

Nährmittelkarte

Abschnitt	Gramm	Warenart
N 17–26 für 2 Wochen	je 25	Nährmittel
N 11, 12, 27, 28 für 4 Wochen	je 25	Sago, Kartoffel-Stärkemehl, Puddingmehl
N 13, N 29, N 30, N 14 für 4 Wochen	je 125 25	Kaffee-Ersatz desgl.
Die auf die freien Abschnitte zu entnehmenden Mengen und Waren werden jeweils bekannt gegeben		

Reichskarte für Marmelade, Zucker und Eier

Abschnitt	Gramm
4	100 Marmelade oder 40 Zucker
4	250 Zucker
Die Zuteilung von Eiern auf die Abschnitte a—d wird bekanntgegeben.	

KlK K Kleinstk S Sst wie Normalverbraucher Rei

ERLÄUTERUNGEN

1. Das für die einzelnen Verbrauchergruppen maßgebende Alter ist auf den Karten aufgedruckt.
2. Soweit die Abschnitte keine Mengen- und Warenangabe enthalten, bleibt eine Zuteilung vorbehalten.
3. Die Abschnitte, die über einen Zeitraum von mehr als einer Woche lauten, können in der aufgedruckten Zeit nach Wahl des Verbrauchers verwendet werden.
4. Lang- und Nachtarbeiter erhalten auf Zulagekarte wöchentlich 100 g Fleisch 600 g Brot und für 4 Wochen 80 g Margarine usw.
5. Etwaige örtliche Abweichungen bitten wir an anderer Stelle nachzulesen.

***) Mehl für die Weihnachtsbäckerei**

Für die Weihnachtsbäckerei soll den Verbrauchern die Möglichkeit gegeben werden, Mehl an Stelle von Brot zu beziehen. Auf den Abschnitt „8" der Normalverbraucherkarte und der Kinderkarte können daher vom 4. bis 17. Dezember 500 Gramm Brot oder 375 Gramm Mehl gekauft werden. Für Kinder bis zu sechs Jahren können fünf von den sechs mit „4" bezeichneten Abschnitten der Kleinkinderkarte zum Einkauf von je 75 Gramm Mehl an Stelle von je 100 Gramm Brot benutzt werden.

Als Sonderzuteilung für Weihnachten erhalten sämtliche Verbrauchergruppen nach örtlichem Aufruf 125 g **Kunsthonig** auf bestimmte Abschnitte der Reichsfleischkarte. Für Kinder, Klein- und Kleinstkinder bleibt dabei der Bezug von Kunsthonig auf den Abschnitt F3 der Reichsfettkarte unberührt.

Neue Bestellscheine schnell abgeben!

Die **Bezugskarten** für den nächsten Verteilungszeitraum werden bereits **eine Woche vor ihrer Gültigkeit,** also um den 11. Dezember, **ausgegeben.** Damit soll erreicht werden, daß der **Einzelhandel** rechtzeitig die für Weihnachten notwendigen **Lebensmittel heranschaffen** kann. Der **Verbraucher** ist deshalb verpflichtet, die **Bestellscheine sofort** nach Erhalt der Karten an den Lebensmittelhändler **abzugeben.**

Haben Sie daran gedacht?

Schneller abgefertigt wird der Kunde, der eigene **Verpackungsmittel** zum Einzelhändler mitbringt. Brot, Kartoffeln, Gemüse gehören ins **Einkaufsnetz** oder in die jetzt so beliebte **Basttasche,** Marmelade in das mitgebrachte **Gefäß.** Dadurch wird nicht nur oft ein Verlust beim Umfüllen vermieden, sondern es wird auch wertvolles Verpackungsmaterial gespart.

Beim Verkauf von Spinnstoffwaren an Volksgenossen, die vom Winterhilfswerk betreut werden und die Wertgutscheine des WHW in Zahlung geben, sind die Vorschriften der neuen Verbrauchsregelung ebenso zu beachten, wie beim Verkauf an einen anderen Verbraucher. Auch der vom Winterhilfswerk betreute Volksgenosse erhält ja seine **Kleiderkarte,** auf die ihm kartenpflichtige Artikel angerechnet werden müssen.

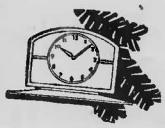
Krawatten „kosten" drei Punkte, einerlei, ob es sich um lange Schlipse oder um Schleifchen, um Krawatten zum Selbstbinden oder Einhängen handelt. Auch hinsichtlich des Materials besteht kein Unterschied, da die Krawatte als solche punktpflichtig ist.

Kartoffelwasser als Waschlauge

Trotz der bevorzugten Verwendung von Pellkartoffeln läßt es sich nicht umgehen, in Einzelfällen, besonders für Eintopfgerichte, die gut gewaschenen Kartoffeln zu schälen. Die Schalen läßt man 12—24 Stunden mit Wasser bedeckt stehen, das nach dem Abgießen eine seifenlose Waschlauge ergibt. In ihr können nicht nur Strümpfe, sondern auch Schlüpfer, Blusen und sogar Kleider gewaschen werden.

Für den Seifenbezug gelten im Dezember die „C"-Abschnitte der Reichsseifenkarte.

Hausfrauen, kauft in den Vormittagsstunden!
Denkt an die Berufstätigen, die nur am Abend kaufen können!



Passende Weihnachts-Geschenke

in allen Preislagen!

Uhrmachermeister **Weichert**

Danksagung.

Allen denen, die meinem lieben Manne, dem

Verwaltungs-Oberinspektor a. D.

Theodor Grosser

das letzte Geleit gaben und uns ihre Anteilnahme durch die reichlichen Kranzspenden und durch Wort und Schrift bekundeten, sage ich meinen herzlichsten Dank.

Grottkau, im Dezember 1939.

Berta Grosser.

Ihre am heutigen Tage vollzogene Vermählung zeigen an

Erich Hansel
und Frau Hildegard
geb. Nippert

Grottkau, den 9. Dezember 1939.

Keemp's Realienbuch

für Schule und Haus ist nach Neubearbeitung **eingetroffen.**

Deutsche Lesebücher

vom 1. bis 8. Schuljahr, sowie **Schulbücher** und **Schulartikel** jeder Art finden Sie vorrätig in der Buchhandlung

K. Menzel, Ring 7

Inh.: Ruth Gorgon

DELI-Theater Grottkau

Heut! und Montag 11. Dezbr. um 8.15
Sonntag 10. Dezbr. in 4 Aufführungen
2.15 4.30 6.45 und 9.00 Uhr.

Wer küßt Madeleine?

Magda Schneider, Albert Matterstock, Hermann Speelmans, Herti Kirchner, Ernst Waldow, Elisabeth Flickenschildt

Ein ideales Paar, ein komisches dazu, eine verhinderte Hochzeitsnacht und rings herum ein Gewimmel von Männern, für die sich die Polizei mehr oder weniger interessiert . . .

Kriminal „Das Stilet" u. Wochenschau.

Eine Familienanzeige

in die „Grottkauer Zeitung"

. . . dann weiß es die ganze Bekanntschaft weit und breit!

Der Rundfunk sendet

Reichssender Breslau

Sonntag, 10. Dezember.

6 Uhr: Hafenkonzert. Von Hamburg. 7 Uhr: Nachrichten. 8 Uhr: Schlesischer Morgengruß. 8,10: Schallplatten. 8,40: Nachrichten. 9: Feierstunde Jugend und Buch. Dichter sprechen zur deutschen Jugend. Es sprechen: Ministerial-Dirigent Haegert und Reichsjugendführer Baldur von Schirach. 9,30: Violinmusik. 10 Uhr: Frohe Klänge. 11: Kammerkonzert. 12 Uhr: Unsere Kriegsmarine. Von Hamburg. 12,30 Uhr: Nachrichten. 12,40 Uhr: Schallplatten. 1 Uhr: Soldaten — Kameraden. Von Leipzig. 2 Uhr: Nachrichten. 2,10 Uhr: Das Wiedersehen. Erzählung von Hanns Konrad Schauer. 2,30 Uhr: Intermezzo in Tönen. 3,30 Uhr: Plauderei über militärpolitisches Schrifttum. 4 Uhr: Großes Wunschkonzert für die Wehrmacht. 5 Uhr: Nachrichten. 7,30 Uhr: Sportereignisse des Sonntags. 7,45 Uhr: Serbo-kroatische Nachr 8 Uhr: Nachrichten. 8,15 Uhr: Deutsches Volkstum im Osten. Eine Fahrt durch das Olsa-Gebiet. 8,45 Uhr: Querschnitt von der Opernbühne bis zum Tonfilm. 10 Uhr: Nachrichten. Anschl.: Schallplatten. 10,30 Uhr: Serbo-kroatische Nachr. 10,45 Uhr Uebernahmen.

Montag, 11. Dezember.

5 Uhr: Marschmusik und Nachrichten. 6 Uhr: Bauer, für Dich! 6,10 Uhr: Gymnastik. 6,30 Uhr: Frühkonzert. Von Köln. 7 Uhr: Nachrichten. 8 Uhr: Ruf ins Land. 8,10 Uhr: Frauengymnastik. 8,30 Uhr: Morgenmusik. Von Leipzig. 9,30 Uhr: Was machen unsere Tiere, wenn der Winter kommt. Spiel von Josef Wittkowski. 10 Uhr: Glückwünsche. 11 Uhr: Schallplatten. 11,30 Uhr: Zeit, Wasserstand, Marktberichte. 11,45 Uhr: Unsere Ernährung. 12 Uhr: Konzert. Von Hamburg. 12,30 Uhr: Nachrichten. 2 Uhr: Marktbericht. Anschl.: Schallplatten. 3,25 Uhr: Für unsere Kinder: Fröhliches Turnen. 3,40 Uhr: Deutschland — Kinderland. Plauderei für unsere Mütter. 4 Uhr: Nachmittags-Konzert. Von Hamburg. 5 Uhr: Nachrichten. 5,10 Uhr: Schallplatten. 5,45 Uhr: Serbo-kroatische Nachr. 6 Uhr: Die offene Tür zum Osten. Heimgekehrte Rohstoffgebiete. 6,20 Uhr: Buchbericht. 6,30 Uhr: Aus dem Zeitgeschehen. 7 Uhr: Bühne, Funk, Film. 7,30 Uhr: Schallplatten. 7,45 Uhr: Serbo-kroat. Nachr. 8 Uhr: Wir spielen auf. 10 Uhr: Nachrichten. Anschl.: Schallplatten. 10,30 Uhr: Serbo-kroatische Nachr. 10,30 Uhr: Wir spielen auf. Fortsetzung. 12 Uhr: Nachrichten. 12,10 Uhr: Nachtmusik.

Dienstag, 12. Dezember.

5 Uhr: Marschmusik und Nachrichten. 6 Uhr: Bauer, für Dich! 6,10 Uhr: Gymnastik. 6,30 Uhr: Frühkonzert. Von Frankfurt. 7 Uhr: Nachrichten. 8 Uhr: Ruf ins Land. Anschl.: Schallplatten. 8,30 Uhr: Morgenmusik. Von Köln. 9,30 Uhr: Die Entscheidung des Unteroffiziers Bauer. Hörspiel um den Erfinder des U-Bootes. 10 Uhr: Zeit, Glückwünsche. 11 Uhr: Hausfrau, das geht Dich an! 11,20 Uhr: Schallplatten. 11,30 Uhr: Zeit, Wasserstand, Marktberichte. 11,45 Uhr: Unsere Ernährung. 12 Uhr: Mittag-Konzert. 12,30 Uhr: Nachrichten. 2 Uhr: Nachrichten. Marktberichte, Börse. Anschl.: Schallplatten. 3 Uhr: Kärntner Geschichten. 3,30 Uhr: Für unsere Kinder. 4 Uhr: Nachmittag-Konzert. Von Frankfurt. 5 Uhr: Nachrichten. 5,45 Uhr: Serbo-kroatische Nachr. 6 Uhr: Kleine Schwächen großer Geister. 6,30 Uhr: Aus dem Zeitgeschehen. 7 Uhr: Kuriositäten. Humorvolle Dokumente in Wort und Ton. 7,30 Uhr: Die Jahrbücher 1940. 7,45 Uhr: Serbo-kroatische Nachr. 8 Uhr: Nachrichten. 8,15 Uhr: „Mein Lebenslauf war Lieb und Lust". 10 Uhr: Nachrichten. Anschl.: Schallplatten. 10,30 Uhr: Serbo-kroatische Nachr. 10,45 Uhr: Kleines Konzert. 12 Uhr: Nachrichten. 12,10 Uhr: Nachtmusik.

Wir stellen im Frühjahr von hier oder außerhalb einen aufgeschlossenen Jungen, der evtl. erst an Ostern die Schule verläßt, als

Schriftsetzer-Lehrling

ein. Bewerbungen erbitten wir umgehend.

Buchdruckerei K. Menzel, Inh. A. Schweiger
Grottkau, Ring 7 . Fernsprecher 161
Verlag der Grottkauer Zeitung u. des Grottkauer Kreisblatt.

Braunes Brett

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk.

Am Montag, den 11. Dezember, findet um 20 Uhr im SA.-Heim der Heimabend für die Jugendgruppe statt. Bitte Pappe und eine Schere mitbringen. Erscheinen ist Pflicht.

Am Dienstag, 12. Dezember, um 20 Uhr im SA.-Heim Heimabend für alle Mitglieder.

Dienstplan
der Kameradschaften II und III in der Motor-Schar 3/23 Grottkau.

Am Dienstag, 12. Dezember, treten die beiden Kameradschaften um 20 Uhr in Uniform auf dem Kasernenplatz an.

Auf den Standortbefehl für Sonntag nehmen wir Bezug.

Die Führer der Kameradschaften II und III
in der Motor-Schar.

Sonntag, den 10. Dezember
Große
Tanz-Musik
in Lindenruh.
Anfang 19 Uhr.
Es ladet ergebenst ein **O. Jantke**

Ein freundlich möbliertes
Zimmer
zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Ztg.

Pflichtjahrmädel
19 Jahre, mit höherer Handelsschulbildung, sucht
Stellung als Kontoristin.
Gute Zeugnisse. Angebote unter **G. K. 50** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Kassner
der größte Illusionist aller Zeiten!
Einzigartig!
Nie erreicht!
Immer neu!
Dazu Pracht-Varieté
Ab 1. Dez. tägl. 4¹⁵ u. 8¹⁵
LIEBICH BRESLAU
Nachm. erhält jed. Kind ein Geschenk

Anzeigen
in der „Grottkauer Zeitung"
finden
größte Beachtung.

Am Mittwoch: Deutsches Volksbildungswerk

Geschenke besorgen- besser heute als morgen!

Deshalb besichtigen Sie bald unsere geschmackvolle Auswahl in:

Fertigkleidung und Stoffen!

Für die Dame und den Backfisch:

Preiswerte Kleider und Blusen in Wolle, Seide, Spitze, Georgette, Taft und Stickerei

Mäntel sportlich und mit aparter Pelzgarnierung **Flotte Röcke,** fesche, warme **Pullover** und **Westen.**

Ski-Anzüge und -Hosen, Windblusen, Trainings-Anzüge für Damen u. Herren. Morgenröcke — Hausjoppen. **Anzüge** in Sakko- und Sportform.

Ulster und **Ulsterjoppen.** Knickerbocker, Breeches, einzelne lange Hosen in vielen Ausführungen, Strickkleidung — Berufskleidung aller Art.

Sonntag, den 10., 17. und 24. Dezember 1939 geöffnet.

Willy Hellwig Neisse

DAS GROSSE SPEZIALHAUS IN FERTIGKLEIDUNG F. DAMEN HERREN & KINDER

Zum Weihnachtsfest viel Freude durch praktische Gaben

Für die Dame

Damen-Wintermäntel, moderne Sportstoffe, flotte Form . **19,75**

Damen-Wintermäntel gute Flauschstoffe, aparte Pelzgarnierung **29,50**

Frauen-Wintermäntel dunkle, solide Wollstoffe, in allen großen Weiten . . . **38,75**

Damen-Pullover und Westen

Handschuhe und Schals

Seidenschlüpfer, Garnituren

Futterschlüpfer und Röcke

Damenstrümpfe in Wolle u. Seide

Sport- und Ski-Mützen in grosser Auswahl

Für den Herrn

Herren-Wintermäntel neueste Chetlandstoffe . . **32,75**

Herren-Winterulster schwere Dubelstoffe, modernste Form **49,75**

Herren-Sportjoppen, aus schweren Ulsterstoffen . . **39,50**

Herren-Winterjoppen, in Trikot, warm gefüttert . . **19,75**

Pullover und Strickjacken

Oberhemden u. Sporthemden

Binder, Schals und Socken

Hemden und Unterhosen

Herren- und Burschenanzüge in guten Strapazierstoffen . . **32,75**

Herren-Anzüge, in modernen, dunklen Kammgarnen **49.50**

Herren-Sportanzüge flotte Muster, beste Paßform **38,50**

Stoff- u. Kammgarnhosen in gr. Ausw.

Breecheshosen in Manchester u. Cord

Knickerbocker in bester Passform

Arbeitshosen, Pilot, Cord, Manchester

Männerfutterjacken u. Wintermützen

Für den Knaben

Knaben-Wintermäntel, aus gut. Ulsterstoffen, in Gr. 1 . **12.75**

Knab.-Manchester-u. Cordanzüge, warm gefütt., Gr. 1 **11,50**

Knaben-Stoffanzüge, offene Fasson, in bester Verarbeitung **12,75**

Knabenstrickanzüge, Pullover

Sporthemden u. Unteranzüge

Handschuhe und Strümpfe

Trainings-Anzüge mit Reißverschluß, pr. Trikot, in allen Größen am Lager.

Neugebauer & Co

Bekleidungshaus, Grottkau, Ring 38

Alles in guter Auswahl und zu mässigen Preisen verhanden

Empfehle zum Weihnachtsfeste

mein reichhaltiges Lager in:

Damen-Mäntel
fesche Formen . . **49,75 35,90** **29,75**

Damen-Kleider
Wolle und Seide
34,50 29,95 21,75 16,20 **13,65**

Damen-Blusen
flotte, sportliche Formen
10,45 7,95 6,90 **4,20**

Damen-Röcke
14,50 11,90 8,25 7,95 **4,95**

Damen-Pullover
entzückende Neuheiten
18,20 16,25 12,80 9,95 **7,50**

Trachten-Westen
18,95 14,50 **12,20**

Damen-Wäsche
Kunstseidene Garnituren, Hemd und Schlüpfer **4,95 3,50** **2,90**

Herren-Sporthemden
mit festem Kragen **9,95 7,75 6,50** **4,90**

Herren-Oberhemden
elegante Ausführung . . **10,75 9,90** **8,75**

Binder
gute Qualitäten in modernen Mustern
4,50 3,25 2,95 1,95 1,50 0,95 **0,85**

Garnitur
(Hosenträger, Sockenhalter und Ärmelhalter)
2,95 1,95 **1,65**

Herren-Westen
10,75 8,90 **5,75**

Teppiche, Läufer und Gardinen

in grosser Auswahl!

Mädchen-Mäntel **Mädchen-Kleider**
sehr preiswert.

Damen-Strümpfe
in modernen Farben
Mattseide **1,70 1,50** **1,20**
Linksgewebte **2,25 1,90** **1,65**
plattiert **1,50** **1,20**

Kinder-Strümpfe in allen Preislagen

Woll-Stoffe
einfarbig, 140 cm breit
12,40 9,95 8,75 6,90 **4,95**
80 cm breit
3,30 2,05 1,80 **1,70**

Kleider-Seiden
in vielen Farben und Mustern
3,75 3,45 2,90 **1,70**

Karierte Stoffe
2,20 1,75 1,45 **0,95**

Otto Hermes . Grottkau

Neisser Strasse 18 Webwaren . Bekleidung . Ausstattungen **Fernsprecher 121**